Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59631 · Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden · Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für zwei Wochen RM 0.94, für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes
Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.25, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld · Einzelnummern RM 0.10
Bei Behinderung der Lieferung infolge höherer Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben — Erscheinungszeit werktäglich nachmittags
Geschäftszeit durchgehend von 8—19 Uhr außer Sonn- und Feiertags · Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.30, im übrigen lt. Preisliste Nr. 10 maßgebend · Nachlässe nach Preisliste Nr. 10 · Schluß der Anzeigen-Annahme 9.30 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Nummer 162 — Montag, 14. Juli 1941 — 89. Jahrgang

Offensivkraft der Sowjets gebrochen

Die Stalin-Linie überwunden — 200 km östlich von Minsk — Vor den Toren von Kiew

Vorstoß auf Leningrad

Aus dem Führer-Hauptquartier, 13. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, ist die Stalin-Linie in kühnem Ansturm an allen entscheidenden Stellen durchbrochen.

Die aus der Moldau heraus angetretenen deutsch-rumänischen Armeen haben den Feind in breiter Front auf und über den Dnjestr geworfen.

Aus Galizien heraus verfolgen deutsch-slowakisch-ungarische Truppen den fliehenden Feind.

Nordwestwärts des Dnjestr stehen deutsche Truppen dicht vor Kiew.

Nördlich der Prijpet-Sümpfe ist die starke Befestigung am Dnjepr bezwungen. Damit ist die Mitte unserer Angriffsfront über 200 Kilometer ostwärts von Minsk vorgetragen.

Witebsk ist seit dem 11. Juli in unserer Hand.

Ostwärts des Peipus-Sees sind deutsche Panzerverbände im Vorgehen auf Leningrad.

Unsere Luftwaffe hat durch Zerstörung des feindlichen Eisenbahnnetzes dem Gegner schon jetzt jede weitere Möglichkeit einer Gegenoperation größeren Stiles genommen. Bei zahlreichen feindlichen Verbänden zeigen sich Verfalls- und Auflösungserscheinungen. Die für die Fortführung der Operationen unserer Panzerarmeen erforderlichen Nachschubbasen sind bereits bis dicht an die frühere Stalin-Linie vorgeschoben.

Ein Schnellboot torpedierte in der östlichen Ostsee ein Sowjethandelsschiff von 3500 BRT., mit dessen Untergang zu rechnen ist.

In Nordafrika wurde ein von stärkerem Artilleriefeuer vorbereiteter Ausfallversuch der Briten aus Tobruk abgewiesen.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen Munitionslager bei Marsa Matruk in Brand, kämpften in Tobruk Flakbatterien aus der Luft nieder und vernichteten Munitionslager durch Bombenwurf.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichtete die Luftwaffe in der letzten Nacht vor der britischen Südwestküste einen Frachter von 4000 BRT.

Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der Themse-Mündung und im Südwesten der Insel.

An der Kanalküste verlor der Feind gestern drei Jagdflugzeuge im Luftkampf, drei Kampfflugzeuge durch Luftabwehr der Kriegsmarine.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht mit schwachen Kräften Bomben im nordwestdeutschen Küstengebiet ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Nachtjäger schossen zwei der angreifenden Kampfflugzeuge ab.

Korvettenkapitän Schütze hat bisher insgesamt 37 Schiffe versenkt und damit als 7. Unterseebootskommandant über 200 000 BRT. vernichtet.

✦

as. In den letzten Tagen, in denen die Berichte des OKW. aus militärischen Gründen auf die Angabe von Ortsnamen verzichteten, haben die bolschewistischen Lügner die Welt glauben machen wollen, daß die deutsche Offensive gescheitert sei. Die jüdischen Bundesgenossen in London und Washington haben das treu und brav nachgeplappert. Wieder stellen wir diesem plumpen Schwindel harte Tatsachen gegenüber. Die Stalin-Linie ist in kühnem Ansturm an allen entscheidenden Stellen durchbrochen. Wenn heute deutsche Truppen dicht vor Kiew, der Hauptstadt der Ukraine stehen, wenn deutsche Panzerverbände im Vorgehen auf die Dreimillionenstadt Leningrad mit ihrer wichtigen Industrie sind, wenn in der Mitte der Front Minsk bereits 200 Kilometer hinter unseren Truppen liegt, die damit etwa die Hälfte des Weges nach Moskau zurückgelegt haben, so ist die katastrophale Lage der Sowjets klar gekennzeichnet. Ihre letzte durchgehende Verteidigungslinie ist durchbrochen. Wollen sie im weiten Raum ihres Staatsgebietes Widerstand leisten, so können sie sich nicht mehr auf durchgehend vorbereitete Verteidigungszonen stützen. Zu einer Gegenoffensive sind sie aber auch nicht mehr in der Lage, die Luftwaffe zerschlug ihre Eisenbahn- und Straßennetze, sodaß die planmäßige Heranführung größerer Reserven unmöglich geworden ist. Es ist aber auch von allergrößter Bedeutung, wenn der Bericht des OKW. feststellt, daß die zur Fortführung der Operationen unserer Panzerarmeen erforderlichen Nachschub-Basen bis dicht an die frühere Stalin-Linie vorgeschoben sind. Das gibt die Garantie dafür, daß es im deutschen Vormarsch auch jetzt keine Pause geben wird, daß auch jetzt die deutschen Divisionen dem geschlagenen Gegner keine Ruhe lassen werden.

Großes ist in diesem zweiten Kampfabschnitt, genau wie in dem ersten Abschnitt, mit der gewaltigen Vernichtungsschlacht von Bialystok und Minsk von den deutschen Truppen geleistet worden. Ungeheure Entfernungen sind wieder in denkbar kürzester Zeit kämpfend und marschierend zurückgelegt worden. Wieder hat sich die Zusammenarbeit der Luftwaffe mit den Erdtruppen glänzend bewährt, wiederum hat auch der deutsche Nachschub dafür gesorgt, daß keine Störung eintrat, daß der Vormarsch unentwegt fortgesetzt werden konnte. Die genialen Maßnahmen der deutschen Führung aber ermöglichen es, den Gegner nicht etwa nur zurückzudrängen, sondern ihn vernichtend zu schlagen.

In Moskau hat man es jetzt richtig gehalten, die Befehlsgewalt neu zu regeln. Man hat die „Helden der Revolution" an die Spitze gestellt. Im Norden kommandiert jetzt Woroschilow, der nach dem Raubzug des Bolschewismus gegen Finnland auf den Posten eines stellvertretenden Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare abgeschoben, aber wegen seines Rufes, den er unter den Bauern und Arbeitern des Sowjetstaates hat, wieder hervorgeholt wurde. Den Befehl in der Mitte erhält der Marschall Timoschenko, der mit seinen Armeen nach Ostpreußen und in das Generalgouvernement einfallen wollte. Im Süden kommandiert der bisherige stellvertretende Volkskommissar für Verteidigung und gleichfalls „Held des Bürgerkrieges", der Kosakengeneral Budjenny, der von Stalin besonders hochgeschätzt wird. Wir erinnern uns, daß schon einmal in diesem Kriege ein Kommandowechsel in letzter Minute das Geschick wenden sollte. Das war, als man in Paris Gamelin den Oberbefehl nahm und ihn General Weygand übertrug. Weygand fand, als er an die Spitze gerufen wurde, ein innerlich zerrüttetes Heer vor. Wenn es jetzt in dem Bericht des OKW. heißt, daß bei zahlreichen Sowjetverbänden sich Verfalls- und Auflösungserscheinungen zeigten, so beweist diese Mitteilung, wie berechtigt diese Parallele ist. Für Moskau gibt es heute kein Mittel mehr, den endgültigen Zusammenbruch zu verhindern. Mit den Armeen der Verbündeten, mit den Finnen unter Generalfeldmarschall Mannerheim, mit den Ungarn und Slowaken, mit den Rumänen unter General Antonescu, werden die siegreichen, lorbeergekrönten deutschen Divisionen den Endsieg erkämpfen, werden sie die letzten feindlichen Truppen vernichten und Europa ein für allemal von der Gefahr des jüdischen Bolschewismus befreien. Schon dämmert es wohl auch den Engländern, daß ihre Militärdelegation die Sowjets nicht mehr zu retten vermag. Die englischen Zeitungen sind zwar immer noch möglichst bemüht, die Bedeutung der deutschen Schläge abzuleugnen oder abzuschwächen. Doch haben nach dem Bericht eines amerikanischen Nachrichtenbüros die deutschen Meldungen in der englischen Hauptstadt stärkste Unruhe ausgelöst. Es werde betont, wenn sich diese Meldungen bewahrheiten sollten, so würde es sich um die „verheerendste Durchbruchsaktion der modernen Kriegsgeschichte" handeln. Die übrige Weltpresse weiß, daß diese Meldungen wahr sind, sie steht ganz im Zeichen der gewaltigen deutschen Erfolge.

Schwüle Ruhe im Mittelmeer

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

Über dem Mittelmeer liegt die drückende Schwüle eines abgezogenen Gewitters, das zurückzukehren verspricht. Eine unheimliche Ruhe. Über Kreta steht das tiefe Blau, als ob niemals ein Orkan über die Insel hinweggebraust wäre. Auf der Akropolis in Athen flattern friedlich die italienischen Farben, römische Soldaten lesen ihren kleinen, geschickt abgefaßten Reiseführer nach, schauen sich um und sagen: Wo mögen jetzt wohl unsere deutschen Kameraden sein? Vielleicht betrachten sie sich schon den Kreml. Heiß ist das!

Stehende Hitze in der ägyptischen Wüste, stehender Krieg. Wavell, der frisch aus Sand zusammengeknetete Wüstennapoleon, im Fernen Indien. Rommel munter und sicher wie immer, er hat so vorwärtsblickende Augen. Aber pazienza, 50 Grad im Schatten lassen sich nicht ignorieren. Aus den Zelten sind Backöfen geworden, die Soldaten graben sich lieber in die Erde ein, wie die Maulwürfe und Ureinwohner, die schon etwas länger den Trick heraushaben, so an die drei, viertausend Jahre. Die Frauen der Troglodyten tragen gestreifte Kopftücher, wie sie uns aus den ägyptischen Hieroglyphen vertraut sind. Im Orient gehen die Kalender langsamer, man muß sich daran gewöhnen. Schön, daß die deutschen Frauen in Rom und Neapel und Mailand Päckchen schicken, eines reiht sich ans andere. Tausende, Zehntausende und wenn man glaubt, jetzt ist's Ebbe, kommt immer noch ein Tausend angetrudelt. An Weihnachten sind vielleicht gar Tannenzweige und Kerzen drin — wenn dann noch der Kontrast des gleißenden Flugsandes vorhanden sein sollte.

Die italienischen Soldaten haben Ernteurlaub. Wer ein Jahr oder auch nur ein halbes nicht mehr zu Hause war, reibt sich die Augen. Wo ist denn auf einmal der Krieg hingeraten? Kämpfe am Ochridasee — Deutsche an den Thermopylen — Geschützdonner über der Adria — — das war doch erst kürzlich noch? Va bene, greifen wir zur Sense. Wie sie nach Brot riecht, die liebe Muttererde! Das ist das Bleibende, das versteht jeder. Weniger leicht will es in den Kopf, das die „großen Demokratien", daß Engländer und Amerikaner den roten Faden aufgerollt haben, „um den Sieg der christlichen Zivilisation sicherzustellen", wie Herr Knox es ausdrückt. Knox ist nicht etwa eine Wirbelblattfigur, sondern der Flottenherr der Vereinigten Staaten von Amerika. Da kommt der italienische Bauer nicht mit. Hingegen erscheint es ihm eine Selbstverständlich-

Planmäßiger Verlauf der Durchbruchsoperationen im Osten

Die finnische Wehrmacht unter Mannerheim am Ladoga-See zum Angriff angetreten — Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands erfolgreich bombardiert

Der OKW.-Bericht von heute

Aus dem Führer-Hauptquartier, 14. Juli. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Durchbruchsoperationen an der Ostfront verlaufen planmäßig.

Die finnische Wehrmacht unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Mannerheim ist beiderseits des Ladoga-Sees zum Angriff angetreten.

Zerstörer versenkten zwei Vorpostenboote der Sowjet-Marine.

Im Seegebiet um England warfen Kampfflugzeuge aus einem Geleitzug heraus zwei Frachter in Brand und erzielten Bombenvolltreffer auf zwei weiteren Handelsschiffen.

Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Hafenanlagen an der Süd- und Südostküste Englands.

Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwachen Kräften einige Bomben in Nordwestdeutschland, ohne Wirkung zu erzielen. Nachtjäger schossen ein britisches Kampfflugzeug ab.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 14. Juli. (Funkmeldung.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika wurde an der Tobruk-Front eine feindliche Abteilung vom Feuer unserer Artillerie in die Flucht geschlagen. Luftverbände der Achse haben feindliche Stellungen bombardiert und Depots in der Umgebung von Maria Matruk in Brand geleitet. In Tobruk wurden Artilleriestellungen, Verpflegungslager, Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und die Hafenanlagen bombardiert.

Zwei britische Flugzeuge, die versuchten, Tripolis anzugreifen und von unseren Jägern abgeschossen wurden, sind brennend ins Meer gestürzt.

Auf der Insel Rhodos haben feindliche Flugzeuge einige Ortschaften bombardiert, wodurch jedoch nur leichte Schäden entstanden.

In Ostafrika lebhafte Artillerietätigkeit im Abschnitt von Uolchefit.

Bündnisvertrag zwischen Plutokratie und Bolschewismus

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin, 14. Juli.** In London und in Moskau ist man gleicherweise darüber beglückt, daß nunmehr ein englisch-sowjetisches Abkommen zustande gekommen ist, in dem, wie in solchen Fällen üblich, die beiden Partner mit Unterstützungszusicherungen sich gegenseitig versprechen, daß sie nur gemeinsam Frieden schließen würden. Die Engländer behaupten, daß damit die deutsche Propaganda einen schweren Schlag erlitten habe. Das ist ein grober Irrtum. Wir haben immer wieder darauf hingewiesen, wie eng Plutokraten und Bolschewisten verschwistert sind und wir sehen in diesem neuen Abkommen, das auch nicht im mindesten überrascht, nur wieder einen Beweis dafür, daß Plutokraten und Bolschewisten auf der gleichen Linie arbeiten. Unsere Beweisführung wird aber alsdings dadurch bekräftigt und England stellt sich noch mehr als bisher als Schrittmacher des Bolschewismus heraus.

Noch törichter ist es, wenn man den Eindruck zu erwecken versucht, als sei mit diesem Paktabschluß die Initiative nun auf die bolschewistisch-plutokratischen Verbündeten übergegangen. Papiere kann man unterzeichnen soviel man will. Die Initiative liegt in der Hand der deutschen Wehrmacht und wird auch in dieser Hand bleiben.

Darüber ist sich auch die gesamte Weltpresse einig, die die neuen deutschen Erfolge in größter Aufmachung bringt und entsprechend kommentiert. Aus Moskau will man diese Erfolge noch immer nicht wahrhaben. Hier glaubt man noch versichern zu können, daß drei Wochen des Kampfes den Zusammenbruch des deutschen Blitzkrieges bedeuten. Das steht auf der gleichen Höhe wie die weitere Lüge der Sowjets, daß die Verluste der Sowjets an Toten, Verwundeten und Gefangenen bisher nicht mehr als 250 000 betragen. Wir wissen, daß schon vor einigen Tagen 400 000 Gefangene in deutscher Hand waren und daß man den Gesamtverlust der Sowjets mit einer Million eher zu niedrig als zu hoch veranschlagt. Moskau lügt eben noch wie vor und einige ganz Dumme in London und Washington plappern noch immer diesen Unsinn nach. Sie haben offensichtlich noch nicht gemerkt, daß die amtlichen Sowjetberichte immer von sowjetischen Siegen reden, aber Ortsangaben bringen, die immer östlich gelegen sind. So liegt Moskau rückwärts. Deutscherseits ist nur noch hinzuzufügen, daß unsere eigenen Verluste im Verhältnis zu den erzielten gewaltigen Erfolgen erstaunlich [illegible]

Montenegro wieder souveräner und unabhängiger Staat

Der italienische König um die Ernennung eines Regenten gebeten

Cetinje, 12. Juli. In der konstituierenden Nationalversammlung, die das montenegrinische Volk vertritt und getreuer Dolmetsch seines Willens ist, wurde eine Proklamation des unabhängigen Montenegros verlesen.

In der Proklamation heißt es einleitend, daß das in Montenegro vom ehemaligen Königreich Jugoslawien und der Dynastie Karageorgewitsch eingeführte Regime aufgehoben und Montenegro als souveräner und unabhängiger Staat in der Form einer konstituierenden Monarchie wiederhergestellt wird.

Weiter beschloß die konstituierende Nationalversammlung, in Ermangelung eines Staatschefs, zur Errichtung einer Regentschaft zu greifen und den König von Italien zu bitten, einen Regenten des Königreiches Montenegro zu ernennen, der die Verfassung bestimmen wird.

Der Berichterstatter der Nationalversammlung, Sekulic, dankte dem König und Kaiser sowie den leitenden Persönlichkeiten des faschistischen Italien, die die Errichtung eines unabhängigen Montenegros gestattet haben.

Der italienische Oberkommissar von Montenegro, Graf Mazzolini erklärte in seiner Antwortrede, daß die Niederlage des Königtums Jugoslawien die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Montenegros gestattet habe. Italien käme dem Wunsche Montenegros entgegen und beabsichtige, eine fruchtbringende Zusammenarbeit auf allen Gebieten herzustellen. Dieser Tag sei der Auftakt auch für Montenegro in der neuen europäischen Ordnung, die Hitler und Mussolini aufbauen und die eine Ära der Gerechtigkeit und des Friedens darstellt, mitzuwirken.

keit, wenn der Faschismus gegen den Bolschewismus vom Leder ziehen sollte. Der Duce zieht vom Leder, die italienischen Divisionen marschieren in die Ukraine oder nach Weißrußland, warum nicht? Dafür braucht es feine gewundenen Churchillauslegungen. Der eine oder der andere war vielleicht schon damals dabei, als es die Sicherstellung einer anderen Sache im Osten galt: die Abstimmung in Schlesien, deren Ergebnis dann vom Genfer „Völkerbund" — so etwas hat es einmal gegeben — so schmählich in den Wind geschlagen wurde. Damals stellten die Italiener ihren Mann im Kampf gegen polnische Banden, stellten die ersten Blutzeugen für die deutsch-italienische Zusammenarbeit.

Erntezeit in Italien — herrlich für sonnenfeste Menschen, die zum Glück die Mehrheit bilden. So eine richtige trockene Sommerhitze heilt alle Krankheiten, behaupten sie. Der Duce gehört zu ihnen, er kann stundenlang mit nacktem Oberkörper beim Dreschen ausharren, jeder kennt ja diese Bilder aus den Zeitschriften. Heuer macht die Ernte doppelt glücklich, verspricht sie doch die größten Hoffnungen zu erfüllen, und Kriegskorn zählt doppelt. Heu gab es wie — Heu. Der Städter wird es im Winter an seinen Fleischrationen merken, denn diesmal muß sicher kein Vieh wegen Futtermangel abgeschlachtet werden. Gibt es weniger Fleisch, so läßt sich ein Ausgleich schaffen. Es ist unerfindlich, worauf sich die Ausbungerungsberechnungen der lieben Briten stützen. Freilich, die allgemeine Teuerung ließ sich mit bestem Willen nicht verhüten, nachdem Italien immer auf Überlee-Einfuhr angewiesen war, aber bei den wichtigen Nahrungsmitteln greift der Staat mit Zuschüssen und Prämien ein, und wenn der Wein, der Wein, der manchenorts billiger war als Wasser, nur so teuer geworden ist wie Benzin, so darf man das den Winzern wirklich gönnen. Sie wissen nichts vom boice fur niente.

Sonnenmüde, von wachsender Regensehnsucht gequält, flüchten die unverbesserlichen Städter in die Berge und an die See, wie alle Jahre. Niemand verargt es ihnen, ist doch eine plötzliche Umstellung auf Landarbeit, wie sie in unseren gemäßigten Breiten ohne Schwierigkeit vorgenommen werden kann, im Süden undenkbar. Am römischen Lido sieht es übers Wochenende aus, als wäre der Strand mit Menschen beitrichen wie ein Brot mit Marmelade. Die Verkehrstarife sind aber auch danach: mit der elektrischen Schnellbahn 20 Kilometer hin, 20 Kilometer zurück, dazu Hin- und Rückfahrt mit Autobus und Tram, alles zusammen 4 Lire, mit Worten vier, gleich 52 Pfennige.

Liegt man in Sand und Sonne, erscheint der Krieg noch ferner. Wie, in Rom hat einmal die Flak gefeuert, auf Turin und Bari sind Bomben gefallen? Wann war denn das? Wenn dann einer sagt, Italien solle eben offensichtlich „geschont" werden, dann ist es aus mit der Idylle und es wäre für die Erfinder dieser Schonungsberechnung wenig hygienisch, sich ihren Erfolg aus der Nähe zu betrachten. Der Duce hat die Antwort mit der unverzüglichen Aufstellung von Auslanddivisionen gegeben, so weit Päterchen Stalin auch sein mag, und es ist sicher, daß England auf jedem Kriegsschauplatz Italiener antreffen wird.

Zum Mittelmeer gehört seit einiger Zeit auch das Rote Meer und seit gestern das Schwarze Meer. Wir in Rom sind uns klar darüber, daß sich das Donnerrollen hier hinten nicht verlieren wird, daß über kurz oder lang das Wetter zurückkehren muß, bis die Luft im ganzen Mittelmeer rein ist.

„Dieser Krieg muß so lange wie möglich dauern"

Sensationelle Enthüllungen über das niederträchtige Doppelspiel Moskaus — Zwei Dokumente beweisen den Verrat Stalins — Die Weltrevolution einziges Ziel der Sowjetrepublik

Genf, 13. Juli. **Das „Journal de Genève" vom 12. Juli veröffentlicht unter der Überschrift „Zwei Dokumente" einen Artikel des ehemaligen Korrespondenten der Agentur Havas in Genf, Henri Ruffin, über das Doppelspiel, das Stalin gegenüber Deutschland betrieben hat.**

Am 27. November 1939 erhielt die Agentur Havas abends in Paris von ihrem Korrespondenten in Genf eine Information. Es handelte sich um Erklärungen, die am 19. August 1939, am Abend, wo das deutsch-sowjetische Abkommen abgeschlossen wurde, von Stalin im Politbüro abgegeben wurden.

Die Wahrheit dieser Information steht außer jedem Zweifel. Sie ist darüberhin in der Folgezeit noch durch andere Veröffentlichungen bestätigt worden.

Am gleichen Abend, wo sich Stalin mit dem Reich durch sein Abkommen gebunden hatte, empfand er das Bedürfnis, seine Politik vor den Mitgliedern des Politbüros, die eiligst zu einer Geheimsitzung zusammenberufen wurden, zu rechtfertigen. Vor dieser Sitzung waren die fremden Mitglieder der Komintern (Dimitroff eingeschlossen) ferngehalten worden. Stalin erklärte den anwesenden Mitgliedern des Politbüros: „Wenn die Sowjets einen Allianzvertrag mit Frankreich und Großbritannien abschließen, so wird sich Deutschland gezwungen sehen, vor Polen den Rückzug anzutreten und mit den Westmächten einen modus vivendi zu suchen. Auf diese Weise könnte der Krieg vermieden werden und die spätere Entwicklung dieser Sachlage würde einen gefährlichen Charakter für uns bedeuten. Wenn wir andererseits den Vorschlag Deutschlands annehmen (dieser war im Laufe des Nachmittags von Stalin angenommen und unterzeichnet worden), so wird es sicher zum Kriege mit Polen kommen und die Intervention Englands und Frankreichs wird unvermeidlich. **Westeuropa wird einer tiefen Zerstörung entgegengehen. Wir werden dann große Chancen haben vom Konflikt fernzubleiben, und wir können mit Vorteil unseren Zeitpunkt erwarten. Das ist es was unser Interesse verlangt. Die Diktatur der Kommunistischen Partei ist nur möglich durch das Mittel eines großen Krieges. Unsere Wahl ist daher klar. Wir müssen den deutschen Vorschlag annehmen und die englisch-französischen Missionen mit einer höflichen Ablehnung zurückschicken."**

Stalin prüfte hierauf kaltblütig die Möglichkeit einer deutschen Niederlage und eines deutschen Sieges. „Eine deutsche Niederlage", so sagte er, „würde die unvermeidliche Sowjetisierung Deutschlands zur Folge haben und die Bildung einer kommunistischen Regierung, die eine schwere Gefahr darstellen würde, wenn dieses Ereignis nach einem Krieg von kurzer Dauer eintreten würde, denn England und Frankreich hätten dann noch genügend Kraft, um Berlin zu besetzen und ein Sowjetdeutschland zu zerstören. Unser Interesse ist also, daß Deutschland den Krieg solangeals möglich führen kann, damit England und Frankreich sich erschöpfen. Daher ergibt sich unsere Position: Indem wir neutral bleiben werden wir Deutschland wirtschaftlich helfen, aber es ist selbstverständlich, daß unsere Hilfe eine bestimmte Grenze nicht überschreiten soll, damit wir unsere eigene Armee nicht schwächen. Zu gleicher Zeit müssen wir aber eine aktive kommunistische Propaganda treiben. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß der Krieg so lange als möglich dauert, und in dieser Hinsicht müssen wir alle Mittel anwenden, über die wir verfügen. Wenn aber Deutschland den Sieg davonträgt, so wäre es anderswo zu sehr beschäftigt, um aus den Ereignissen Nutzen zu ziehen und um sich gegen uns zu wenden. **Wenn wir genügend geschickt sind, können wir alle Feinde Deutschlands zu unseren Verbündeten machen, ebenso alle Völker, die unter deutsche Vormundschaft gefallen sind.**

Die Schlußfolgerung Stalins lautet: Erstens: Es ist in unserem Interesse, daß der Krieg zwischen Deutschland und dem englisch-französischen Block ausbricht, zweitens: es ist wesentlich für uns, daß dieser Krieg so lange als möglich dauert, drittens: wir müssen die kommunistische Arbeit in den kriegführenden Ländern intensivieren, um gut vorbereitet zu sein für den Moment, wo der Krieg zu Ende geht."

Die Enthüllung dieses Planes durch die Agentur Havas hatte am 27. November 1939, wie man sich wohl denken kann, nicht das Glück, Moskau zu gefallen. Moskau verbreitete sich in Beleidigungen gegen die offiziöse französische Agentur, und in einem Interview in der „Pravda" wagte Stalin sogar zu behaupten, daß die Information von Havas vom ersten bis zum letzten Wort eine Lüge darstelle. Er wisse nicht, sagte Stalin, in welchem Multicafé sie erfunden worden sei. Einige Tage später aber kam ein neues, nicht weniger sensationelles Dokument, das ebenso unbestreitbar war, dem Publikum zur Kenntnis. Es handelte sich diesmal um weniger als die Instruktion, die durch die Komintern verlandt wurde, die den Bericht von Stalin, dessen Verbreitung auf so unopportune Weise geschehen war, erklären und rechtfertigen sollte.

Die Indiskretion der Veröffentlichung dieser Instruktionen wurde durch ein fast unbekanntes Partisan Organ, den „Ordre National", in seiner Nummer vom 11. Dezember 1939 begangen. Die Instruktion war bestimmt für die Sektionschefs und ihre Stellvertreter und die Generalsekretäre der Kommunistischen Partei Frankreichs und Belgiens. Die Existenz dieses Dokumentes sollte strengstens geheimgehalten werden. Es war vom 25. November 1939 datiert. In ihm findet sich die Information der Agentur Havas vollauf bestätigend, das Wesen der Gedanken und des Planes von Stalin wieder.

„Die Einrichtung des Sowjetregimes in allen kapitalistischen Ländern durch die Weltrevolution verbleibt das einzige allgemeine Ziel der Außenpolitik Sowjetrußlands. Der europäische Krieg schafft allein die günstigen Umstände und Bedingungen der internationalen Revolution. Wir haben unser Ziel erreicht, nämlich den Ausbruch des Krieges, ohne dafür die Verantwortung in den Augen der Welt zu tragen und ohne daran teilzunehmen. Wir werden den Deutschen während des europäischen Kriegs so beistehen, daß sie lange widerstehen können, aber nicht soweit, um den Triumph der deutschen Waffen zu erlauben. Auf diese Weise werden wir die Entscheidung in den Händen behalten."

Der ehemalige Korrespondent der Havas-Agentur in Genf schließt seinen Bericht mit den Worten: Damit ist die strupellose kaltblütige Berechnung der Sowjets bewiesen und der Beschluß, den die französische Regierung gefaßt hat, nämlich mit den Männern des Kreml zu brechen, vollauf gerechtfertigt.

Das Eichenlaub für General Schmidt

Telegramm des Führers

Aus dem Führer-Hauptquartier, 13. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Kommandierenden General eines Armeekorps, General der Panzertruppen Schmidt, auf Grund seines heldenmütigen Einsatzes im Ostfeldzug das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der Führer sandte General der Panzertruppen Schmidt folgendes Telegramm auf seinen Gefechtsstand: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 19. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes."

Sturm auf die Stalin-Linie am Oberlauf des Dnjepr

Wir sind am Himmel Augenzeuge eines Großangriffs im Osten

DNB. . . . . 13. Juli. Am Vorabend schon hatte uns der Staffelkapitän zu einer bedeutsamen Flugbesprechung zusammengerufen. Ein halbes hundert Kilometer etwa trennte unseren Feldflugplatz vom Dnjepr. Wer Tag um Tag mit unseren Nahaufklärern den breiten Raum von der Beresina bis zu dieser Wasserscheide durchstreifen konnte, ahnte bereits, welche militärische Entscheidung heranreifte. Am großen Strom des Ostens würde der Feind sich wieder stellen; dafür waren die neuauflebende hartnäckige Abwehr in der Luft und seine von uns längst vorgesehen erkundeten neuen Feldbefestigungen am Ufer unwiderlegbare Zeugnisse.

Die sowjetische Agitation sprach seit langem prahlerisch von einer Stalin-Linie, die dem ungestümen deutschen Vormarsch endgültig Halt gebieten würde. Wir sind auf jeden Widerstand gefaßt gewesen, auf der Erde und in der Luft; die bisherigen Erfolge aber schenkten unseren Soldaten aller Waffengattungen auch vor diesen bolschewistischen Bastionen unerschütterliche Siegeszuversicht. Mit Spannung haben wir deshalb unseren Aufträgen entgegen, da wir im bisherigen Verlauf des Feldzuges einen gewichtigen Teil am Gelingen der Operationen beitragen sollten.

Es ist 4.30 Uhr in der Frühe, wieder jener zauberhafte Sommertag, wie er uns am 22. Juni geschenkt wurde. Die windlose Stille der weiten Ebene wird mit einem Schlage von den aufheulenden Motoren unserer Flugzeuge zerrissen. Rasch hebt sich die Maschine vom Boden, kreist noch einmal elegant um den Platz und stürmt dann gen Osten. Wir fliegen dem roten Sonnenball zu, der sich glühend aus den Dunstschleiern am Horizont erhebt. In tiefem Schlaf scheinen Erde und Menschen noch versunken zu sein. Wir aber wissen, daß dort vorn am Dnjepr tausende deutscher Soldaten mit pochenden Herzen auf die Sekunde des Angriffs warten. Flüsternd werden sie an ihren Geschützen stehen, die tödlichen Granaten zu laden haben. Schweigend, mit angehaltenem Atem liegen andere in der Bereitstellung am Flußufer in der Nähe ihrer Sturm- und Schlauchboote, die Pionierleute werden jetzt wohl die Tarnung von schweren Stahltoflossen entfernen. Pak- und Flakmänner sind auf den Posten.

Um 5 Uhr wird der Feuerorkan entfesselt. Im gleichen Augenblick sind unsere Gedanken bei den Kameraden der operativen Luftwaffe. Hintereinander fliegen sie in Ketten, Staffeln und Geschwadern, starke Kräfte unserer Kampfverbände, von Jägern und Zerstörern gesichert, Minuten vor der Artillerie sollen sie das Vorfeld am jenseitigen Ufer bombardieren.

Jetzt kreisen wir schon über dem Strom. Deutlich zeichnen sich die hastigen, zum Teil unvollendet gebliebenen Stellungen des Gegners ab; frisch aufgeworfene Tankfallen, Schützengräben und Bunker. Über sie hinweg soll der Sturm deutscher Truppen gehen. Die feindliche Seite schweigt. Sie muß sich im klaren sein, welche Entscheidung am Dnjepr fällt. Über den Verteidigern aber lastet das Bewußtsein, ohnmächtig zu sein gegen die Wucht des deutschen Angriffes.

Punkt 5 Uhr morgens, am 11. Juli: Der Nahaufklärer ist schon tief in den feindlichen Raum eingedrungen und hat die erste Aufmarschstraße der gegnerischen Verbände erkundet. Da stoßen plötzlich, vom Westen her kommend, deutsche Kampfflugzeuge vor. Ein Zauberschlag scheint Himmel und Erde verwandelt zu haben. Zur Linken und zur Rechten stürzen Stukas in die Tiefe. Zerstörer segeln in Ketten über die Straße hinweg, Jäger sichern am Strom. Immer neue Bomber aller Typen ziehen in geschlossenen Verbänden heran. Deutsche Maschinen sind überall, sie stürzen sich auf den entsetzten Gegner. Rieselnpulse aus Rauch und Feuer steigen geisterhaft empor. Brände flackern auf und Leuchtspurbahnen aus ungezählten Maschinengewehren sprühen hinunter. Wir schweben allein, ganz im Banne dieses einzigartigen Kriegsschauspiels.

Noch stürzen und steigen um uns herum die Stukas, und wieder marschieren andere Formationen deutscher Kampfgeschwader heran.

Da beginnt schon der neue Akt des Dramas am Dnjepr. In riesiger Frontbreite eröffnet unsere Artillerie aller Kaliber das Vernichtungsfeuer. Mündungsfeuer blitzt auf am Strom, schwere und schwerste Brocken heulen über das Wasser. Wie ein Leichentuch breitet sich am Ufer Staub und Rauch aus. Hin und wieder, kaum planvoll aber artmorten die Bolschewisten. Wenn unter uns ihre Kanonen schießen, registriert unser Beobachter seelenruhig in der Kartei ihre Stellungen ein. Einmal scheint die feindliche Flak auch unsere Gegenwart als lästig zu empfinden. Wütend schickt sie ihre Granaten hoch. Weiße und schwarze Wollenbäuschen tanzen erregt um die Maschine. Der Flugzeugführer turbelt geschickt und bringt den Aufklärer rasch aus ihrem Feuerbereich heraus.

Unser Auftrag geht zu Ende. Der Aufenthaltsort, Bestand der Artillerie des Feindes und verschiedener Kolonnen sind die Ausbeute der morgendlichen Erkundung. Der Gegner selbst aber beschleunigt überraschend unsere Heimkehr. Aus der strahlenden Sonne heraus schießen plötzlich drei Jäger auf uns zu. Ratas! Noch im rasenden Abschwung nach unten sprühen ihnen aus der Heckkanzel der Hokc-Mult MG.-Garben entgegen. Mit höchstgeschwindigkeit, die kaum von den feindlichen Jagdmaschinen erreicht wird, brausen wir zurück über den Dnjepr.

Glatt hängt der Flugzeugführer die Maschine ab und dreht seine Kurve am diesseitigen Ufer. Noch einmal schauen wir herab auf die entfesselte Schlacht am Strom. Ein Ruf der Überraschung: da bewegen sich auf der glitzernden Wasserfläche schwarze Punkte auf die Stellungen des Feindes zu. Hurra! Unsere Boote setzen über! Es wimmelt am Fluß von deutschen Soldaten. Im Nahkampf werden sie jetzt den Bolschewisten zu Leibe gehen. Die Brückenköpfe sind gebildet, hinter ihnen kommen unsere Pioniere, und wenn der letzte Hammerschlag getan ist, wälzt sich aufs neue das Heer der nationalsozialistischen Revolution in unaufhaltsamem Marsch nach Osten.

Kriegsberichter Werner Kark.

Staatspräsident Dr. Hacha 69 Jahre alt

Prag, 13. Juli. Der Führer hat dem Staatspräsidenten Dr. Hacha zum 69. Geburtstag telegraphisch herzliche Glückwünsche übermittelt.

Reichsprotektor Reichsminister Freiherr von Neurath besuchte den Staatspräsidenten Dr. Hacha auf Schloß Lana, um ihm seine Glückwünsche zum 69. Geburtstag auszusprechen.

Sinnlose Zerstörungen in Czernowitz

Sowjetbarbaren tobten sich aus

Bukarest, 13. Juli. Wie aus dem befreiten Czernowitz mitgeteilt wird, haben die Sowjets vor ihrem Abzug noch barbarisch gehaust. Viele Häuser wurden angezündet, Wohnungseinrichtungen zerschlagen und ähnliche sinnlose Zerstörungen angerichtet. Das schöne Gebäude des Metropoliten, das Heiligtum der Stadt und eines der bemerkenswertesten Bauwerke des alten Österreichs, wurde von ihnen als Fliegerkaserne benutzt. Der Altar sei dabei in der ekelhaftesten Weise beschmutzt worden.

Gemeine Giftgas-Verleumdung der Bolschewisten

Jeder Versuch wird mit allerschärfsten Gegenmaßnahmen beantwortet

Berlin, 14. Juli. Die britische Reuter-Agentur und der Sender Daventry verbreiteten am Nachmittag des 12. Juli eine Meldung aus Moskau, wonach der stellvertretende Chef des Sowjetinformationsbüros, Losowsky, als auch der sowjetische Gesandte in Buenos Aires behauptet haben, daß von deutscher Seite im Kampf gegen den Bolschewismus Giftgas Verwendung gefunden habe.

Gemäß der mehrfach wiederholten eindeutigen Erklärungen der Führung der deutschen Wehrmacht, so lange kein Giftgas zur Anwendung zu bringen, als der Gegner selbst davon Abstand nimmt, bedarf es keiner besonderen Bestätigung von deutscher Seite, daß bis heute auf seinem Kriegsschauplatz von deutscher Seite Giftgas gegen den Feind eingesetzt wurde.

Die Machthaber in Moskau scheinen in ihrer verzweifelten Lage nach dem gewaltigen Durchbruch der deutschen Truppen durch die Stalin-Linie diese echt bolschewistische Lüge mit der Absicht zu verbreiten, daraus die Berechtigung schuleiten, ihrerseits mit der Verwendung von Giftgas zu beginnen.

Die Führung der deutschen Wehrmacht wird jeden Versuch der Bolschewisten, das völkerrechtliche Verbot einer Anwendung von Giftgas zu durchbrechen, mit allerschärfsten Gegenmaßnahmen beantworten.

Teile der Blauen Division verlassen Madrid

Begeisterte Abschiedskundgebungen für die Kämpfer gegen den Bolschewismus

Madrid, 14. Juli. (Funkmeldung.) Am Sonntagnachmittag, um 3.45 Uhr, fuhr vom Madrider Nordbahnhof das erste Freiwilligen-Bataillon der Blauen Division nach der sowjetischen Front ab.

Zehntausende von Menschen hatten sich auf dem Bahnhof und in seiner Umgebung eingefunden, um den Freiwilligen einen begeisterten Abschied zu bereiten. Zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des politischen und militärischen Lebens sowie der Partei wohnten der Abfahrt der ersten Madrider Freiwilligen bei. Unter ihnen sah man den Außenminister Serrano Suner, den Heeresminister General Varela, den Landwirtschaftsminister und Bruder des Falangegründers, Miguel Primo de Rivera, den Parteiminister Arrese, den Kommandeur der Blauen Division, General Munoz Grande, den Chef des Militärkabinetts des spanischen Staatschefs, General Moscardo, den Bürgermeister von Madrid, die spanische Frauenschaftführerin Pilar Primo de Rivera und zahlreiche andere Persönlichkeiten.

Die Abreise des zweiten Bataillons der Madrider Freiwilligen in der Nacht zum Montag gestaltete sich zu einer noch machtvolleren Kundgebung als die Abreise der ersten Kämpfer gegen den Bolschewismus. Bis unter die riesigen Gewölbe des Nordbahnhofs waren die Zuschauer geklettert. Inmitten des jubelnden und singenden Volkes hielten Außenminister Serrano Suner und der Kommandeur der Blauen Division Munoz Grande Ansprachen vom Dach eines Funkautos, wo gleichzeitig ein Rundfunkansager den Hörern aller spanischen Sender einen Eindruck von der Abschiedsfeier gab.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. Hauptschriftleiter: Fritz Gründer (zur Zeit Urlaub). Stellvertreter: Heinrich Karl Kunz. Ansässig in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Wiesbadener Nachrichten

Nachschub

Es klappt wie immer

Dieses Mal sind wir nun nicht dabei. Die Kameraden kämpfen im Osten — die Kameraden, mit denen wir gegen Polen gesogen sind, mit denen wir am Westwall gelegen, mit denen wir in Belgien, Flandern, Frankreich marschiert sind — die Kameraden, mit denen wir Freud und Leid durch anderthalb Jahre geteilt haben. Der erste Brief ist heute morgen von ihnen gekommen, ein paar schnell hingeworfene Zeilen auf einem Zettel aus dem Meldeblock. „Wir stehen seit einigen Tagen wieder im Kampf", so schreiben sie. „Und das fühlen wir aus diesen wenigen Zeilen, daß sie uns teilhaben lassen wollen, daß sie wissen, wie sehr unsere Herzen sie auf ihrem Marsch begleiten. „Und sorgt dafür, daß es mit dem Nachschub wieder so klappt, wie immer bisher!", haben sie zum Schluß noch angefügt.

Das ist sicher: daß dieses Vertrauen nicht enttäuscht werden wird. Und wenn wir auch nur ein kleines Rädchen in dem großen Werk sind, so wissen wir doch, daß unser aller Arbeit, unser aller Wirken auf diesen Stellen, die uns der Befehl zugewiesen hat, mithilft am Gelingen des Ganzen. Damals, in Polen und Frankreich, haben wir es am eigenen Leibe gespürt, was es bedeutet, wenn der Nachschub klappt. War es die Verpflegung, war es die Bekleidung: nirgends und an keinem Tag, zu keiner Stunde gab es ein Versagen. Wir wissen, daß überall — sei es in der Divisions-Verpflegungsausgabestelle, sei es beim Armee-Verpflegungslager, sei es in den Verwaltungsdienststellen in der Heimat — Männer standen, Kameraden standen, deren ganze Sorge uns galt, deren ganze Arbeit nur das eine Ziel kannte: wie schnell auch immer der Vormarsch war, ebenso schnell mußte die Versorgung sein.

Heute jedoch, da wir nun selbst als Zahlmeister inmitten dieser Arbeit stehen, wissen wir, daß dieses Vertrauen auf einer sehr bedeutsamen Grundlage steht, das jeder von uns es sich täglich und stündlich neu erdienen muß. Ob es sich um die Ablendung von Verpflegungsgütern handelt, ob um die Sicherstellung von Verpflegung und Futter, ob um die Geldversorgung oder um die Einrichtung von Unterkunftsverwaltungen im besetzten Gebiet, ob um die Verwaltung der Feldbäckerei — überall ermöglicht der Wehrmachtbeamten, den Intendanturrat wie den Zahlmeister, ein gerüttelt Maß Arbeit und Verantwortung.

Freilich: darüber spricht man nicht. Denn wie der Richtkanonier am Geschütz, wie der Schütze am MG., erfüllt der Zahlmeister, erfüllt jeder Wehrmachtbeamte auf seinem Platz seine Pflicht als Soldat. Und wie wir es in Polen und im Westen erlebt haben, so werden es auch die Kameraden im Osten erleben; gerade der Nachschub ist ein beliebtes Angriffsziel des Feindes. Und da ist es gut, daß unsere Zahlmeister mit der Waffe in der Hand genau so gut umzugehen wissen, wie jeder andere Soldat.

Nachschub; ein kleines und doch so inhaltschweres Wort, das bei allen taktischen Erwägungen keine Rolle spielt, das für jeden Vormarsch, für das Gelingen jeden Angriffs wichtig ist, zumal dann, wenn dieser Angriff weit vorgetragen wird. Denn selbst der beste Soldat kann nicht endlos marschieren, wenn ihm der Magen knurrt. H. W.

Naturverbunden

Der Landmann sorgt sich für sein Volk

Der Landbewohner ist naturverbundener als der Städter — Ausnahmen bestätigen, wie in allen Dingen, auch hier die Regel —, aber es liegt schon in seiner Beschäftigung, in seiner ständigen Berührung mit der Mutter Erde, mit deren Hilfe er unserem Volke die Nahrungsfreiheit sichert, daß auf dem Lande alt und jung viel stärker von den Gesetzen der Natur beeinflußt werden als wir in dem Häusermeer der Stadt. Wir sprechen von Bauernregeln, die das Wetter künden sollen, und tatsächlich verlassen sich auch die Landbewohner viel auf diese Beobachtungen im Laufe der Jahre und Jahrzehnte und werden dabei nicht immer enttäuscht. Hitze und Kälte empfinden wir Städter meist nur in bezug auf unser persönliches Wohlergehen, der Bauer denkt dabei nicht so sehr an sich wie vielmehr an seine Arbeit, an seine Pflanzen und Bäume, Wiesen und Felder. Von früh bis spät leistet der Landmann sein hartes Tagewerk, auf ihm lastet gerade jetzt in der Kriegszeit eine große Verantwortung. Aber seiner Hände Arbeit muß auch von der Natur gesegnet sein, wenn sie Früchte tragen soll. Nach langer Wärmezeit wird der Regen erwartet, der Mensch und Tier, der Pflanze und dem Boden Erquickung und Stärkung bringt. Mit Sorge geht der Blick zur schwarzen Wolkenwand, die näher und näher rückt. Wird sie sich mit Gewalt entladen und dort Schaden stiften, wo die fleißige Bauernhand gesät hat? Diese Gedanken begleiten den Landmann in seiner Tagesarbeit; er sorgt sich um sein Volk, für dessen Ernährung er alle seine Kräfte einsetzt. Wir wollen es ihm danken. p.

Was der Städter vom Brotkorn wissen sollte

Zu welchen Getreidepreisgebieten gehört Wiesbaden?

Durch das Gesetz zur Sicherung der Getreidepreise von 1933 und das Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft von 1934 weiß der Bauer im voraus, was er für sein Getreide bekommen wird. Da durch die Bodenverhältnisse das Getreide nicht überall gleich gut ist, wurde das Reich in mehrere Preisgebiete eingeteilt und, je nach der Qualität Grundpreise festgesetzt, die unveränderlich sind. Zu diesen Grundpreisen kommen Zuschläge, die alljährlich für das betreffende Wirtschaftsjahr festgesetzt werden. So hat der Reichskommissar für die Preisbildung im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft soeben eine Verordnung zur Regelung der Getreidepreise veröffentlicht, die eine Änderung der Preisstaffelung für Roggen und Weizen für das Wirtschaftsjahr 1941/42 vorsieht. Für Futtergetreide (Gerste und Hafer) bleiben die Preise unverändert. Für den Monat Juli 1941 gilt für Roggen und Weizen in allen Preisgebieten der Grundpreis. In den nächsten Monaten setzt ein Zuschlag von 10 bis 16 RM ein, der im Februar und März nächsten Jahres seinen höchsten Stand erreicht, um dann wieder zurückzugehen.

Der Kreis Wiesbaden gehört zu den Preisgebieten: Roggen = R 18, Weizen = W 19, Futtergerste = G 11 und Futterhafer = H 14.

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß durch die Änderung der Preisstaffelung keine Änderung der Brotpreise verursacht wird. Die Preise für Brot- und Mehlerzeugnisse sind und bleiben in Deutschland nach wie vor stabil! Gerade um dieses Ziel zu erreichen, wurde ja das Gesetz zur Ordnung der Getreidewirtschaft geschaffen. Der Bauer bekommt jetzt für seine Arbeit einen angemessenen Preis und der Städter braucht für Mehl und Brot keinen Pfennig mehr bezahlen.

Das Brot gehört zum Leben wie Luft und Sonne. Wie wenig Menschen denken aber bei einer Scheibe Brot daran, welche Arbeit und wieviel Sorgen der Bauer hat, bis eine Scheibe Brot auf den Tisch kommt. 84 Körner in einer Kornähre machte gern jeder Bauer bei seinem Schätzungsgang über Land zählen, dann hat er die Gewißheit, daß es eine ungewöhnlich gute Ernte geben wird. Sind aber nur zehn oder noch weniger Körner in der Ähre enthalten, ist mit einer schlechten Ernte zu rechnen. Nun ist es mit der Zahl der Körner allein auch noch nicht getan, das Gewicht der Getreidekörner ist ebenfalls ausschlaggebend. Ende Juli, Anfang August geht die Erntezeit ein, zu einer Zeit jedenfalls, in der sich das Roggenkorn über den Fingernagel brechen läßt. Dann heißt es Sensen und Maschinen für die Ernte bereitholen. F. C—s.

— **Wir gedenken am 14. Juli:** der Erstürmung der Bastille in Paris (1789). Mit dieser Tat begann die französische Revolution und jene Epoche der „Menschenrechte", die in unseren Tagen zu Ende geht. — 1816 wurde in Villa d'Abra der Kaisenforscher Graf Arthur Gobineau geboren, gestorben 1882 zu Turin, dessen mit in unserer Wochenendausgabe ausführlich gedachten. — 1867 wurde Bismarck Bundeskanzler. — 1884 wurde in Dualla an der Mündung des Kamerunflusses die deutsche Flagge gehißt. — 1896 wurde in Belgrano in Argentinien der Reichsbauernführer und Ernährungsminister Walter R. Darré geboren. — 1909 trat der Reichskanzler Fürst von Bülow zurück, an seine Stelle trat als sein Nachfolger von Bethmann-Hollweg. — 1933 wurde das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses erlassen.

Aus dem Leben deutscher Gemeinden

Blumenschmuck-Wettbewerb in München

Die Stadt München ist ihrer Tradition treu geblieben und führt auch im Kriegsjahr 1941 ihren volkstümlich gewordenen Blumenschmuck-Wettbewerb durch. Auf einem Werbeabend sprach Reichsleiter Oberbürgermeister Fiehler zu den Blumenfreunden, an die der Aufruf erging, auch in diesem Jahre ihre Fenster und Balkone mit reichem Blumenschmuck zu zieren und auf diese Weise damit beizutragen, das Bild ihrer Stadt schöner zu gestalten.

Baudenkmalpflege und Handwerk

Die Stadt Münkeeifel, die mit ihrem gotischen Rathaus, ihren guterhaltenen Stadttoren und Fachwerkbauten noch vieles vom Charakter der mittelalterlichen Stadt enthält, hat mehrere der geschichtlich bedeutendsten Häuser erworben, die jetzt denkmalpflegerisch instand gesetzt werden. In ihnen sollen vorbildliche Handwerksbetriebe eingerichtet werden.

Patenschaften für erbtüchtige Familien

Wie der Oberbürgermeister von Litzmannstadt in diesen Tagen auf einer Großkundgebung der Partei mitteilte, wird die Stadt zukünftig für die erbtüchtige deutsche Familie mit mehr als drei Kindern die Ehrenpatenschaft übernehmen. Die Erziehungs- und Ausbildungsbeihilfen, die die Stadt bei Übernahme einer Ehrenpatenschaft gewährt, gelangen im allgemeinen bis zum vollendeten 14. Lebensjahr des Patenkindes in monatlichen Beträgen zur Verteilung.

Vor 100 Jahren

Ein Blick ins „Wiesbadener Wochenblatt"

No. 28. Montag den 12. Juli 1841

Vier Wochen Gerichtsferien wurden durch das Herzogliche Justiz-Amt angekündigt. Vom 17. Juli bis 17. August wurde „nur in eilenden Rechtssachen verhandelt und decrediert". Die herrschaftlichen Fruchtzehnten aus den Gemarkungen Auringen, Biebrich und Mosbach, Bierstadt, Dotzheim, Erbenheim, Frauenstein, Georgenborn, Heilbach, Kloppenheim, Kambach, Schierstein, Sonnenberg, ferner aus der Gemarkung Wiesbaden, kamen gemäß einer Bekanntmachung der Herzoglichen Receptur „auf dahiesiger Receptur an den Meistbietenden" zur Versteigerung. In No. 28 war ferner auch eine Obrigkeitliche Bekanntmachung des Herzoglichen Stadt-Polizei-Amtes über Fundsachen mit folgendem Text erschienen: „Es sind ein Beutel mit einigem Gelde im Theater, ein Stückchen einer goldenen Uhrkette mit zwei Uhrschlüssel, und ein Fuß auf der Straße, sodann ein Taschenmesser, ein Armband und ein eiserner Hufnagel gefunden und anher abgegeben worden." Weitere Bekanntmachungen des Herzoglichen Amtes Wiesbaden, der Herzoglichen Landobergerichtsdeputation Wiesbaden, der Stadtschultheißerei von Höchst und Eltville betrafen Versteigerungen.

— **Die Feuerschutzpolizei** wurde ins Nerotal gerufen, wo ein Kastanienbaum entwurzelt und über den Fahrdamm gestürzt war. Sie zerkleinerte den Baum und machte die Straße frei.

Ausstellung im Nassauischen Kunstverein

Die soeben eröffnete Juli-Ausstellung ist drei ausgezeichneten Künstlern gewidmet. Rechtsanwalt Fischer, der kürzlich vom Felde zurückkehrte, eröffnete als Vorsitzender die Ausstellung und erinnerte an unsere Soldaten, die es durch ihr Heldentum ermöglichen, daß auch die Kunst in der Heimat weiter gepflegt werden kann. Im übrigen dankte er den Herren von Gäh und Hessel, die während seiner Abwesenheit wertvolle Ausstellungen veranstalteten. Er gab so dann eine knappe Charakterisierung der drei Meister. Wie er ausführte, ist Philipp Franck der älteste, der in diesem Jahre in Berlin seinen achtzigsten Geburtstag feierte, aber unserer engeren Heimat angehört, da er in Frankfurt geboren wurde. Dort war er noch ein Schüler des Romantikers Steinle, dann gehörte er der Malerkolonie in Kronberg an. Auch Düsseldorf wurde für seine weitere Entwicklung bestimmend.

Francks Landschaften zeigen den echten Aquarellstil. Ihre freundlichen Motive sind leicht und flüssig mit dem Pinsel hingesetzt, blaue und violette Töne herrschen vor. Weitaus die meisten Ansichten schildern die Umgebung Berlins, die von saftigem Grün und dunklen Kiefern umrandeten Ufer des Wannsees oder des Jungfernsees. Bald ist die weite Fläche still und klar, bald wieder leicht vom Winde gekräuselt. Boote schaukeln sich in den Buchten, tausendfach geformte Wolken ziehen am weiten Himmel hin, aber stets bleibt die Stimmung eine idyllische. Nicht minder frisch und flott sind die Palmen von der Riviera aber die Motive, die Franck in Italien behandelte, so das griechische Theater in Taormina und das hoch gelegene Felsennest Mola. Eine ganz andere Persönlichkeit ist Willi Lohmann-Carrow, der aus Hameln in Westfalen stammt. Seine Bilder sind äußerst sauber in der Ausführung aller Einzelheiten, dabei aber niemals kleinlich, zumal da sie durch einen feinen, hellgelben Gesamtton zusammengehalten werden. Alle diese zeichnerisch und zart behandelten, bescheidenen Motive haben etwas Stillebenhaftes an sich: Die Segel, die still gegen den hellen Himmel stehen, die friedliche Landschaft mit ihren schweigenden Tannen und Bildern und der „Blick durch das Fenster" mit der einsam stehen gebliebenen Kaffeetasse. Dazu kommen dann die richtigen Stillleben, in denen der Künstler kein Bestes gibt. Es ist kein Zufall, daß er scharf umrandete, ja stachlige Dinge liebt, wie Kakteen oder die glatten, glänzenden Blätter des Gummibaums. Eine Strichhaschenkunst öffnet er nur, um die einzelnen Hölzer zeigen zu können. Vielleicht am schönsten ist das Stillleben mit der Nürnberger Madonna gemalt. Auch der „Hitlerjunge" zeichnet sich durch die schöne Klarheit von Farbe und Linie aus. Im Gegensatz zu den Genannten ist Hans Peters-Lübeck ausschließlich Zeichner und trotzdem von erstaunlicher Vielseitigkeit. Wir überschauen seine ganze Entwicklung von den noch malerisch behandelten Soldatenbildern, die im Weltkrieg entstanden, über die etwas akademisch-historischen Studien wie das Renaissanceportal zu den ganz skizzenhaften Entwürfen landschaftlicher Art, deren überzeugende Flüchtigkeit das Wesentliche festhält und oft an die Radierungen Rembrandts erinnert. Dabei ist Peters ein feiner Psychologe, wie ein Selbstporträt und ein Bildnis seiner Mutter beweisen. Nicht minder sein sind seine zahlreichen Tierstudien, die mit ein paar Strichen das Leben einfangen. Hier regt sich denn auch das Satirische, mit dem der Künstler nicht zu knapp gesegnet ist. Erinnert sei an die Skizze, wo die Pferde mit dem Staunen von Piedestern auf das plötzlich in ihren Kreis gedrungene hochmütig aristokratische Einhorn blicken. Eine würdige Versammlung von Katzen, Schweinen, Eulen, Böcken steht mit erschrecktem menschlichem Ausdruck um das neueste Kunstwerk in der Ausstellung. Oder der Esel gibt dem toten Löwen einen Fußtritt. Oder ein stätender Hirt lockt eine gar nicht übersinnlich aussehende Nymphe mit Fischschwänzen aus den Fluten. Die Augen spiegeln keineswegs reine Kunstbegeisterung. Man wundert sich garnicht, wenn man hört, daß Peters auch Philosoph ist und sehr beachtliche Aphorismen veröffentlicht hat. Seine zeichnerischen Einfälle sind so zahlreich, daß eine zweite Ausstellung vorgesehen wurde, um nur das wesentliche zeigen können. Man nehme sich Zeit und genieße die kleinen witzigen Züge.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Auftakt in Bayreuth

Die Bayreuther Kriegsfestspiele 1941 wurden am Samstag mit einer Glanzaufführung des „Fliegenden Holländers" eröffnet, an der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Frau Winnifried Wagner, Gauleiter Wächtler, Vertreter der Wehrmacht und der Leiter der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Dr. Lafferenz, teilnahmen. In der meisterlichen Inszenierung von Heinz Tietjen und der Stabführung von Karl Elmendorf hinterließ das Tonwerk bei allen Festspielgästen nachhaltigen Eindruck. Die Titelrolle sang Jaro Prohaska, die anderen Hauptpartien waren mit Maria Müller, Franz Völker und Josef Manowarda besetzt. Die bewährten Wagner-Sänger erhielten wohlverdienten und starken Beifall der Soldaten und Arbeiter, die aus Niedersachsen, Baden und dem zum deutschen Kulturkreis endgültig zurückgekehrten Elsaß in Sonderzügen eingetroffen waren. Wir bringen demnächst einen ausführlichen Bericht unseres nach Bayreuth entsandten W. W.-Sonderberichterstatters.

Frohe Stunden am Rhein

Verwundete als Gäste in W.-Biebrich

Am Samstagnachmittag trafen in zwei Omnibussen etwa hundert Verwundete aus Wiesbadener Lazaretten in W.-Biebrich ein, wo ihnen in den Rheinterrassen bei Kaffee und Kuchen und einem Abendimbiß, sowie künstlerischen Gesängen einige Stunden rheinischer Fröhlichkeit bereitet wurden. Kuchen und Torten waren in solchen Mengen gestiftet worden, daß auch die zurückgebliebenen Kameraden mit bedacht werden konnten. Die Veranstaltung wurde von der Ortsgruppe W.-Biebrich-Rhein in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung und der Stadtverwaltung durchgeführt. Sie sollte, wie Ortsgruppenleiter Krik in seiner Begrüßung darlegte, ein Ausdruck des Dankes im Sinne der deutschen Volksgemeinschaft und der Kameradschaft sein an die Männer, die bei ihrem Einsatz in den Kämpfen um die Freiheit des Vaterlandes ihre Gesundheit geopfert haben. In der Veranstaltung war auch der Stellvertreter des Kreisleiters, Pg. Brück mit seinem Stabe erschienen. Mitglieder des Deutschen Theaters erfreuten die Verwundeten mit künstlerischen Darbietungen. Da war vor allem Charlotte Schüße mit prickelnden Chansons, ferner Karl Herborn (Tenor), Adolf Silbereisen (Bariton) und Anton Mens (Baß) mit Gesängen von Rhein, Wein und Liebe, die schnell die Herzen aller eroberten. Kammermusiker Weinsheimer begleitete die Künstler am Flügel. Joe Eibinger sorgte mit launigen Gaben für Stimmung. Die drei Sänger hatten auch großen Erfolg mit Terzettvorträgen, die Anton Mens auf der Zither begleitete. In den Zwischenpausen spielte unermüdlich die Kreiskapelle flotte Märsche, stimmungsvolle Lieder und Potpourris. Auch Kameraden aus dem Kreise der Verwundeten trugen zur Unterhaltung durch Vorträge bei. Die Verwundeten spendeten den Künstlern und der Kapelle herzlichen Beifall. Die Betreuung der Verwundeten besorgten Mitglieder der NS.-Frauenschaft, die liebevoll bemüht waren, es den Gästen an nichts fehlen zu lassen. Sie hatten auch für die Ausschmückung des Saales und für Blumen auf den Tischen gesorgt. Ihnen sowie der Ortsgruppe sprach namens der Verwundeten Pg. Lang herzlichen, wohlverdienten Dank aus. Die Gäste waren besonders gefesselt durch den Blick auf den Rhein mit dem Verkehr von Schleppzügen, Personen-, Ruder- und Paddelbooten. Alle Verwundeten waren des Lobes voll über die hier verlebten Stunden, die ihnen unvergeßlich bleiben werden. B. J.

— **Oskar Peters †.** Einer der ältesten Parteigenossen des Kreises Wiesbaden der NSDAP., der Kreispreisamtsleiter i. R. Oskar Peters, ist im 85. Lebensjahre nach nur kurzer Krankheit verschieden. Als wir ihn im Frühjahr 1934 anläßlich des Rhein-Mainischen Presselagers kennenlernten, bewunderten wir bereits seine mitreißende Aktivität für die Belange der nationalsozialistischen Weltanschauung, für die er sich bis zuletzt arbeitsfreudig einsetzte. Die aktiv in der Parteiarbeit stehenden Parteigenossen werden ihren „Vater Peters" in dankbarer Erinnerung behalten. Mit jugendlichem Herzen leistete er ehrenamtlich seine Dienste für die Bewegung und trotz seines hohen Alters übernahm er bei Kriegsbeginn die stellvertretende Leitung des Kreispreisamtes. Es war für uns immer eine Freude, mit Oskar Peters zusammenzuarbeiten, er war für uns Beispiel

Montag Verdunkelung von 21.32—5.33 Uhr

Altgold • Silber • Brillanten
kauft Juwelier FRITZ LOEW
Gen.-Nr. C 32122 Wilhelmstr. 50, Ecke Gr. Burgstr.

Ein Meisterabend froher Unterhaltung

steht jedesmal bevor, wenn Kurt Engel sein Auftreten im Kurhaus angesichts hat. So oft man ihn auch sehen und hören mag, er überrascht stets wieder durch die vollendete Technik, mit der er das Marimba-Xylophon beherrscht. Er beardeitet es mit zwei, mit fünf, mit zehn Schlägen, er läßt das Instrument zu klirrendem Fortissimo anschwellen und weiß ihm dann wieder fast unirdische Celestaklänge abzugewinnen. Dabei kann er alle seine Vorträge mit viel Humor durchsetzen, und verblüfft auch nicht selten durch die Gelenkigkeit, mit der er um das Xylophon spielend herumtänzelt und trotz seines Hindernis mit dabei seiner sympathischen Rundung erstaunlichen Gewandtheit wie bei einem Hürdenrennen überspringt. Etwas mehr Musik und etwas weniger Clownerie wäre uns allerdings bei einem Manne, der so viel kann, lieber gewesen. Unter den Mitwirkenden war Marja Tamara von ihrem früheren Auftreten bestens bekannt. Sie tanzte mit ihrem zierlichen, rassigen Figürchen wieder einen mexikanischen Tanz und eine der leicht hingeworfenen Grotesken, in denen sie mit Kabarettelegenz ihr Bestes gibt. Der Rest des Abends war guter Varietedurchschnitt. Eine originelle Note brachte Thomson, der aus der Handhabung des Lasso eine wirkliche Kunst entwickelt. Man wird in die Weiten der argentinischen Pampas versetzt, wenn er das lange Seil mit schönen Ringen, die er auch gelegentlich überspringt, um seinen elastischen Körper kreisen läßt. Truz und Mackie verblüfften durch allerlei Fingerfertigkeiten und Zauberkunststückchen. Die beiden Evans boten recht beachtliche equilibristische Leistungen, auch die Jongleurs L. und J. Roy fesselten das Publikum stark. Die beiden Battons brachten musikalische Einfälle von drastischer Komik. Besondere Erwähnung verdient Carl Eichheim, der es versteht, am Flügel ein Volkslied wie „Ach wie ist's möglich denn" in der Tonsprache verschiedener großer Meister vorzuführen. Den witzig plaudernden Ansager machte Max Wendeler, der nicht nur auf den Bühnen Berlins eine ansehnliche Heiterkeit verbreitet, sondern sich auch durch seine humorvollen Vorträge vor den Arbeitern des Westwalls und vor den Soldaten im Frontheater große Verdienste erwarb. Ein unermüdlicher Klavierbegleiter in bester Form war der durch den Deutschlandsender sehr populär gewordene Walter Radischewski. Die zahlreich erschienenen Hörer ließen an Beifall nicht fehlen.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

* **Die einheimische Pianistin Maria Bergmann** gab kürzlich in Mainz einen erfolgreichen Klavierabend. Die dortige Presse bestätigt ihr blendendes klavieristisches Können, vielfältig gestufte Anschlagskultur, poetisches Einfühlung und aktive Musikalität.

Wissen Sie schon...?

. . . . . was der Ausdruck Din bedeutet? — Es ist die Abkürzung von „Das ist Norm" und bedeutet, daß alle Erzeugnisse, die dieses Zeichen tragen, nach einheitlichen Richtlinien (Größe, Ausführung usw. betreffend) angefertigt wurden. Alle genormten Erzeugnisse bieten die Garantie für leichteste Ersatzteilbeschaffung und schnellste Austauschmöglichkeit. Die Normung stellt einen ungeheuren Fortschritt bei der Massenanfertigung von allen möglichen Gegenständen, Apparaten und Einzelteilen dar. Wenn jede Glühbirne in jede Fassung geschraubt werden kann, wenn die Löcher in den Rasterklingen immer die gleichen Abstände haben und daher in jeden Apparat passen, wenn Deckel von Einmachgläsern auch für Einmachgläser anderer Firmen gebraucht werden können, so liegt das an den verabredeten Richtlinien der verschiedenen Fabrikanten, an der Normung. Auch zur Vorbereitung des deutschen Wohnbaues nach dem Kriege hat der Führer in seinem Erlaß vom 15. 11. 1940 ausdrücklich auch die Normung eingesetzt. (Zeichnung: Deike, M.)

jugendlichen Arbeitseifers für das Werk des Führers. Mit Oskar Peters ist ein vorbildlicher Nationalsozialist dahingegangen; alle, die mit ihm dienstlich wie privat zusammenkamen, werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. p.

— **Tage schönster Ferienfreude.** Die Sommerferien sind die schönsten Tage der Kinder und werden weidlich zur Erholung ausgenutzt. Viele Kinder sind bereits zu Verwandten und Bekannten in mittel- oder süddeutsche Gaue aufs Land gereist, andere wieder nehmen an Ferienlagern oder am Ernteeinsatz der HJ. teil. Selbst die, die daheim bleiben, finden in der gesegneten Natur unserer Heimat den kühlen Taunuswäldern oder in den Bädern neue Kräftigung. Aber auch Kinder aus anderen Gauen verweilen in ihren Sommerferien hier. So genießen mit Freude die Kinder ihre schönen Ferientage, wobei aber auch noch tüchtig bei der Ernte in Feld und Garten mitgeholfen wird.

— **Hören Sie am Dienstag!** Im großdeutschen Rundfunk dirigiert Eduard Künneke von 20,15 bis 21,00 Uhr im Reichsprogramm eigene Werke. Solisten der Sendung sind Hilde Thieß, Sopran, und Hans Marcus, Tenor. Um 21.15 folgt die Sendung „Fröhliches Spiel". Die Ausführenden sind Rolf Prihoda, Violine, Walter Theurer, Flöte, Ludwig Schmid-Meier und Ludwig Kusche an zwei Klavieren und ein Kleines Rundfunkorchester.

= **Bingerbrück,** 14. Juli. Hier stürzte eine Frau auf der Kellertreppe so unglücklich, daß sie sich innere Verletzungen zuzog. Im Binger Krankenhaus ist sie gestorben.

= **Kassel,** 14. Juli. Am 2. Juli war auf dem Friedhof der Landesheilanstalt Merzhausen, Kreis Wolfhagen, eine Frau mit einem Kopfschuß tot aufgefunden worden. Den Beamten der Kriminalpolizeistelle Kassel gelang es in Zusammenarbeit mit den zuständigen Gendarmeriebeamten bereits wenige Tage später völlig Klarheit über den Tod der Frau zu schaffen. Bei der Toten handelt es sich um eine 42jährige Anstaltsinsassin, die wegen Trunksucht entmündigt war und bereits seit mehreren Jahren in der Landesheilanstalt mit Arbeiten auf dem Friedhof beschäftigt wurde. Hierbei suchte sie Männerbekanntschaften zu machen. Eine solche führte sie auch mit dem 15jährigen Gärtnergehilfen August A. aus Riede zusammen, den sie mit üblen Erpressungen und Drohungen ihn anzuzeigen verfolgte, die den jungen Mann zu dem verzweifelten Entschluß trieben, die Frau zu beseitigen. A. hat nach anfänglichem Leugnen ein umfassendes Geständnis abgelegt und wurde in das Gerichtsgefängnis in Kassel eingeliefert.

Wiesbaden-Biebrich

Der Sonntag brachte wieder einen starken Ausflüglerverkehr. Das Strandbad hatte Massenbesuch. An die Straßenbahn wurden durch die Einschränkung des Omnibusverkehrs große Anforderungen gestellt. Unter Heranziehung des gesamten Wagenparks und unter stärkstem Einsatz des Personals konnte der Verkehr reibungslos bewältigt werden. Ab 9 Uhr vormittags bis zum Schluß am Abend wurde ständig mit zwei Anhängern gefahren. Dies erwies sich als besonders notwendig bei der Rückkunft der Personenschiffe. Brachte doch allein das letzte Boot, der wieder mit Verpätung eingetroffene Schnellboampfer, über 350 Personen nach hier, die in kurzer Zeit von den Straßenbahnzügen erfaßt und abbefördert wurden.

Wiesbaden-Schierstein

16 Personen aus den Fluten gerettet. Die unermüdlich auf ihrem Posten verharrende Besatzung der Schiersteiner Rettungsstation brachte am Sonntag wieder 16 Personen sicher an Land, die in sieben Paddelbooten gekentert waren; sowie auch Schwimmer, deren Kräfte plötzlich erlahmten. Lebensretter Walot rettete eine Nichtschwimmerin, die gerade am Untergehen war. Auf der Station mußte außerdem vielfach erste Hilfe geleistet werden.

Wiesbaden-Dotzheim

Alle Hände voll zu tun. Die Heuernte ist unter dem Einsatz aller verfügbaren Kräfte zum größten Teil abgeschlossen. Sie brachte einen zufriedenstellenden Ertrag. In den Obstanlagen werden zur Zeit die mannigfachsten Beerenobstsorten geerntet. Auf den Kartoffeläckern beginnt die Ernte der ersten Frühkartoffeln, die nach dem Verbrauch der alten Kartoffeln gerade zur rechten Zeit kommen. In Kürze wird mit dem Reifen der Gerste der erste Getreideschnitt getan, dem wenig später die übrigen Getreidearten folgen. Daneben bedürfen die Weinberge laufender Wartung und Pflege, um die Rebenschädlinge zu bekämpfen.

Wiesbaden-Bierstadt

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab. Vereinsführer Weyer eröffnete die Versammlung und erteilte dem stellvertr. Geschäftsführer Dornecker das Wort, der einen ausführlichen Bericht über den Verbandstag gab. Eine sehr eingehende Aussprache entwickelte sich über Luftschutzfragen, auch auf diesem Gebiet ist man bestrebt nur vorbildliche Arbeit von den Mitgliedern zu verlangen. Mit der Erledigung interner Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

Erfolgreiche Hundezüchter. Bei der Mannheimer Landesverbandsausstellung für Hunde aller Rassen, waren auch die Mitglieder der hiesigen Fachschaft des Schnauzer- und Pinscherklubs vertreten. „Semma von der Leichtweishöhle", Besitzer Theodor Ruthard, errang in der Klasse, die für Schnauzer offen war, die Note „Vorzüglich" und den 2. Preis und Ehrenpreis. In der Zuchtklasse Schnauzer konnte „Rolel von der Leichtweishöhle" die Note „Vorzüglich" 1. Preis und Ehrenpreis erringen. Besitzer ist Theodor Heß, Bierstadt, der vom Reichsverband für deutsches Hundewesen zum Ortsverbandsführer von Groß-Wiesbaden für sämtliche kynologische Vereine berufen wurde.

In der Landwirtschaft ist man mit der Heuernte bereits fertig, auch die Hackarbeiten dürften als abgeschlossen zu betrachten sein. Am Wochenende rasselten nun erstmals die Mähmaschinen ihr bekanntes Lied. Die Wintergerste, die sich gut entwickelt hat, wurde geschnitten. In einigen Tagen wird die große Ernte ihren Anfang nehmen.

Straßenarbeiten. Ein Teil der von hier nach den umliegenden Ortschaften führenden Straßen wurden in jetzter Zeit einer gründlichen Ausbesserung unterzogen und teilweise mit einer neuen Teerviolitdecke versehen. Diese Arbeiten kommen dem Omnibusverkehr und der bald beginnenden Ernte sehr zugute.

Mit dem Fahrrad gestürzt. Auf der Straße nach Schlangenbad, kurz hinter dem Chausseehaus, verlor eine 23 Jahre alte Angestellte aus W.-Bierstadt die Gewalt über ihr Fahrrad und sauste gegen einen Baum. Mit einer Gehirnerschütterung wurde die Verunglückte in die Städtischen Krankenanstalten gebracht.

Wiesbaden-Erbenheim

Bezirkspferdeschauen. Gegen Ende Juli finden durch die Pferdezüchtervereinigung Main-Taunus am gleichen Tage sowohl in Erbenheim als auch in Kriftel Bezirkspferdeschauen statt. Mit jeder Schau ist eine Preiszuerkennung verbunden.

Sport und Spiel

Wiesbadener Wochenend-Fußball

KSG. 99 — Sportfreunde Dotzheim 7:2 (2:2)

Mit Schlotter; Ludwig, Hörath; Stoph, Bernardy, Prüll; Auth, Förster, Behrens, Rau, Kneip hatten die Gelben ihre Vertretung doch in größerem Maß jungen Kräften des Nachwuchs anvertraut, und diese Aufstellung bewährte sich recht gut. Das Zusammenspiel lief flott und verständnisvoll, die Fünferreihe wirkte, zumal im zweiten Akt, entschlossen, zielbewußt und schußfreudig. In der Deckung konnte besonders der Wormser Ludwig erfolgreiches Debut geben. Die Dotzheimer Sportfreunde waren ein durchweg zäher Gegner. Eine Halbzeit lang bestanden sie ziemlich ebenbürtig, zu den Verlusttoren nach Seitenwechsel trug wesentlich ein taktisch nicht ganz richtiges Spiel der Gästeverteidigung bei; sie staffelte schlecht, versuchte die gelben Stürmer abseits zu stellen, und wenn dieses Vorhaben mißglückte, wurde es im Strafraum jedesmal höchst brenzlig. Der Angriff des Gastgebers brauchte auch eine Weile, um auf volle Touren zu laufen. Bald lag die KSG. wohl in Front, Behrens nützte ein Mißverständnis zwischen Tormann und Verteidiger, entschlossen nachsetzend, aus. Die Gäste Göbel; Schmidt, Heinrich; Matthes, Günther, Holzinger; Krämer, Lindner, Schneider, Sauer, Webner ließen sich indessen keineswegs entmutigen, und im Gegenstoß erzwangen sie mit energischem Durchlauf und plaziertem Schuß des Linksaußen Webner den Gleichstand. In der Folge erschienen die Angriffe der Gelben zügiger, durch einen Treffer Raus auf Linksflanke schafften sie sich wiederum einen Vorsprung, und eine Drangperiode führte zu mehreren, ergebnislos bleibenden Ecken. Dagegen vermochte der schnelle Dotzheimer Mittelstürmer Schneider sich seiner Bewachung zu entziehen; losspurtend schoß er aus vollem Lauf ein Prachttor, gegen das keine Abwehr möglich war. Bald nach der Pause wurde sogar das Führungstor der Gäste nur ums Haar vermieden; ein Gedränge endete mit Lattenschuß. Dann aber lief Rau durch und traf scharf ins Ziel. Die erwähnten Deckungsfehler ließen in kurzen Abständen weitere Erfolge reifen. Eine Rechtsflanke kam über Rau zu Auth, und Nummer vier war fällig. Auf Vorlage Auths war wieder Rau an der Reihe, nach Flankenwechsel machte Kneip das halbe Dutzend voll. Auth im Alleingang schließlich überwand Göbel und stellte das Endergebnis her.

Post-SG. — FV. 02 Biebrich 0:5 (0:3)

Nach den tüchtigen Leistungen in Biebrich gab man der Post fürs Rückspiel reelle Aussichten, aber die Blauweißen siegten wesentlich klarer und eindeutiger als jüngst auf heimischem Gelände. Sie sind zur Zeit wieder schön in Fahrt und haben insbesondere sehr starken Rückhalt in der zuverlässigen Deckungsreihe Vetter—Klimmeck—Stanke. Gegen dieses Bollwerk vermochte sich der Angriff der Rotjacken nicht ein einziges Mal durchzusetzen. Da andererseits der Gästeturm recht lebhaft und tatenfreudig wirkte, stand der Erfolg der Biebricher bald nicht mehr in Frage. Die Post mit Zöller; Fuchs, Höck; Priester, Händel, Goethe; Häfner, Morguet, Weber, Schröder, Müller (also mit einigen neuen, wohl noch nicht genügend eingespielten Kräften) hatte anfangs gute Momente, doch die Stürmer vermochten sich nicht entscheidend zur Geltung zu bringen, zumal der linke Flügel schwächer war. Die Gäste dagegen ließen sich eine im Gegenstoß gebotene Gelegenheit nicht entgehen und eröffneten mit Durchspiel des Mittelstürmers Hausmann den Torreigen. Allmählich bestimmten die Bernhardt; Vetter, Stanke; Bruxmeier, Klimmeck, Pittlbau; Klarmann, Götz, Hausmann, Greim, Beysiegel auch im Feldspiel mehr und mehr das Geschehen. Nach vorn gehend, holte Bruxmeier auf Linksflanke den zweiten Treffer, und ebenfalls von links bedient, stellte Götz den Halbzeitstand her. Nach der Pause trat für Klarmann Barbabenn ein, er übernahm den rechten Läuferposten, während jetzt Götz—Bruxmeier den rechten Angriffsflügel bildeten. Bruxmeier setzte einen wuchtigen 18-Meter-Schuß in die Maschen, der letzte Erfolg war im Zusammenspiel mit Greim wieder Hausmann vorbehalten. Die Post hatte am Ende nur noch wenig zu bestellen, trotz allem unermüdlichem Einsatz des Mittelläufers Händel, der bester Mann seiner Elf war. Schiedsrichter Hoyer (Reichsbahn).

Handball

Luftwaffe Wiesbaden — Polizei-SV. Frankfurt 9:13

Gegen die starke, gut geschulte Vertretung der Frankfurter Polizei (Mallmann; Rein, Becker; Seyfarth, Kobler, Reck; Bischoff, Balzer, Keßler, Obermark, Schönig) hatten die durchweg kleineren und leichteren Spieler der Luftwaffe (Bowitz; Becoar, Schmidt; Latowski, Senger, Wiest; Busse, Schemel, Schertel, Dauscher, Simmank) einen schweren Stand. Der Sturm konnte sich nicht so entfalten wie neulich gegen Reichsbahn Mainz. Es wurden wohl Chancen in Menge herausgearbeitet, aber da kaum ungehindert geschossen werden konnte, fehlte die Treffsicherheit und manches ging an die Pfosten oder nur knapp vorbei, was gegen eine schwächere Deckung durchgedrückt worden wäre. Auch die zahlreichen Möglichkeiten, die sich durch Freiwürfe boten, wurden nur zweimal ausgenutzt. Einige zweifelhafte Gegentreffer, die Schiedsrichterobmann Müller durchgehen ließ, vergrößerten den Torunterschied noch, der mit etwas mehr Glück und Geschick geringer hätte gehalten werden können. Bereits nach zehn Minuten hatten die Frankfurter Außenstürmer die Wiesbadener Soldaten auf 0:2 zurückgeschlagen. Bis zur Mitte der ersten Hälfte glichen Schertel und Busse aus. Keßlers neue Vorlage beantwortete Dauscher, so daß es nach dem ersten Drittel 3:3 stand. Freiwürfe von Kobler und Obermark brachten die Polizisten bis zur Pause wieder mit 3:5 in Front. Als kurz nach Seitenwechsel Dauscher die Luftwaffe noch einmal auf 4:5 heranführte, schien die Partie noch nicht entschieden. Vom Beginn des letzten Drittels an war der Ausgang jedoch klar. Zunächst kam Schemel nur noch einmal gegen Erfolge von Schönig (2) und Obermark auf, so daß es bald 5:9 hieß. Balzer, Obermark (2) und Keßler erweiterten dann gegen Dauscher, Wiest und Simmank schließlich auf 8:13. Es war eine lebhafte Kanonade; auf beiden Seiten hatten alle Stürmer getroffen; sogar aus der Läuferreihe waren Schüsse gefallen; vorübergehend waren die Soldaten auch noch einmal auf zwei Tore Abstand herangekommen, aber Anschluß fanden sie nicht mehr. Im letzten Augenblick verbesserte Wiest noch das Ergebnis.

Jugend: Reichsbahn-SG. Wiesbaden — KSG. 1899 Wiesbaden 15:13 (9:9).

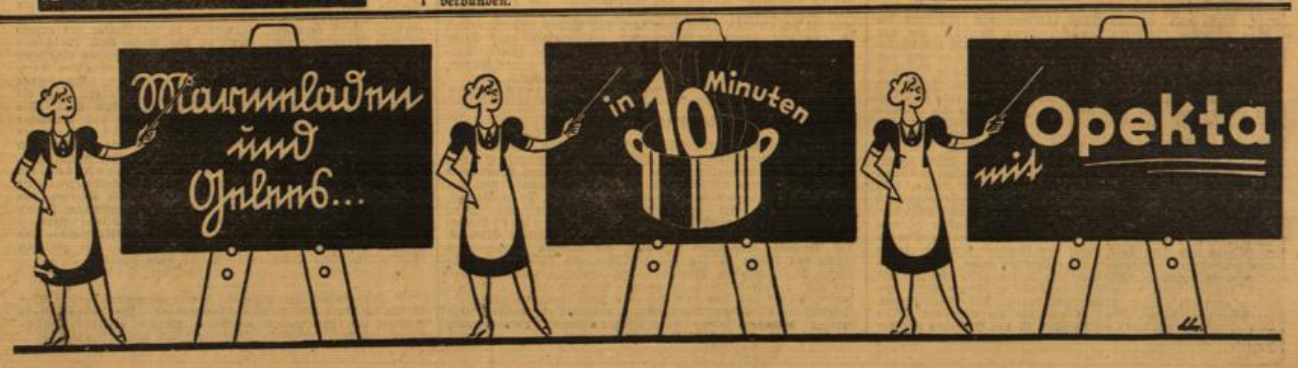
Sport-Rundschau

An die Nordgrenze des Königsfundergaues, da die Tröstel springet", führten Kath. Lindner und Christian Jude vom Westerwaldverein, Zweigverein Wiesbaden, E. V., die Wäller in landschaftlich schönes und geschichtlich bedeutungsvolles Gebiet, das dem Dietmart reiche Veranlassung zu historischen und wirtschaftlichen Rückblicken bot. Die Senke von Niederhausen (das eingegangene Obernhausen lebt noch im Flurnamen fort) wurde schon in frühester Zeit als bequemer Übergang über den Taunus benutzt und durch ragende Bergfesten beherrscht, von denen der Butznickel durch seinen Ringwall Zeugnis gibt. Hier entstanden einst durch Aufnahme vertriebener Wallonen die drei „welschen Dörfer", Niederhausen, Königshofen und Engenhahn mit katholischer Bevölkerung in evangelischer Umgebung. Längs dieser Grenze des Königsfundergaues zog einst der römische Pfahlgraben, verstärkt durch ein Kastell, an das heute noch die Alteburg erinnert. Über Buchwalds- und Großen Lindenkopf mit schöner Aussicht hinüber zur Hohen Kanzel und zum Hahnkopf ging es hinab durch das Dattenbachtal und dann nach Schloßborn. Auf der weiteren Wanderung wurde das schöne Silberbachtal mit seinen alten Mühlen überquert und in steilem Aufstieg durch schattigen Wald die Höhe des Ayelberges (507 Meter) gewonnen. Von dem den Berggipfel krönenden Luisenturm bietet sich einer der schönsten Rundblicke im östlichen Taunus. Reizend liegt am Fuße des Gipfels das weithin sichtbare Eppenhain. In gemächlichem Abstieg führte dann der Weg um den Roßert herum, am Dachhausfelsen vorbei hinab nach Lockenhausen. Den Freunden des Taunus sei diese Wanderung — rüstige Fußgänger können sie in einem Nachmittage bei mangelnder Zeit bewältigen — immer wieder empfohlen. —n.

Bei den Großdeutschen Schwimm-Meisterschaften in Wien war der Berliner Werner Plath der erfolgreichste Teilnehmer, denn er holte sich vier Meistertitel. Seinen Siegen über 100 und 400-Meter-Kraul am Samstag reihte er am

Zobus-Weinessig

Pelikan Nr. 1022 G
das saubere Kohlenpapier:
Wachsauf der Rückseite, wachshaltige Farbe auf der Vorderseite
Kein Rollen, kein Rutschen.
Saubere Hände, klare Schrift.
Griffig und handlich, farbkräftig und ergiebig.
Pelikan 1022 G
GÜNTHER WAGNER, HANNOVER
ZU BEZIEHEN DURCH DIE FACHGESCHÄFTE



Sonntag zwei weitere Erfolge 200- und 1500-Meter-Kraul an. In der Vereinswertung kam bei den Männern der Bremische SV. mit 71 Punkten vor Hellas Magdeburg (69) und Nikar Heidelberg (53), bei den Frauen ASV. Breslau mit 50 Punkten vor Spandau 04 (56) an die Spitze. Nikar Heidelberg überraschte am Sonntag durch einen Sieg in der 4×100-Meter-Kraulstaffel der Männer. — Deutscher Wasserballmeister wurde in Wien erneut der Duisburger SV 98, der im entscheidenden Spiel gegen Magdeburg 96 mit 4:2 (3:0) Toren siegreich blieb. Die Rheinländer gewannen damit den Titel zum dritten Male hintereinander.

Das „Silberne Pferd des Führers" (40 000 RM. 2000 Meter) war das Hauptereignis bei den Pferderennen in Berlin-Hoppegarten. B. Behrs, Steinbach (H. Zehmisch) siegte mit einem Kopf vor Janitschar (W. Held) und Gewerke (J. Rakenberger). — Der „Große Traberpreis" der Hansestadt Hamburg im Werte von 50 000 RM wurde von Epilog (W. Heitmann) vor Corbus und Leo gewonnen.

Deutscher Straßenmeister im Amateur-Radsport wurde in Augsburg etwas überraschend der Chemnitzer Franz Brandl in 6:53:55 Stunden für 241 Kilometer. Die nächsten Plätze belegten Preisekit (Chemnitz), Valenta (Wien), Wiemer (Berlin) und Kesler (Nürnberg). Der Titelverteidiger Kittleitner (Nürnberg) wurde kurz vor dem Ziel in einen Massensturz verwickelt und büßte dadurch alle Chancen ein.

Ein Rekordergebnis von 17:0 erzielte Württembergs Fußballmeister Stuttgarter Kickers im Tschammerpokalkampf gegen den zweitklassigen VfB. Knielingen. Weitere bemerkenswerte Ergebnisse der ersten Schlußrunde sind: SV. Waldhof — SpVgg. Sandhofen 2:1; FV. Mek — VfL. Neckarau 4:0; SpVgg. Fürth — Stuttgarter SK. 7:0; Schwaben Augsburg gegen 1. FC. Nürnberg 0:7; Jahn Regensburg — 1860 München 2:6; Borussia Fulda — Kickers Offenbach 9:6.

Die Gebietsmeisterschaften der HJ. von Hessen-Nassau standen am ersten Tag im Zeichen ausgeglichener Leistungen, obwohl im Frankfurter Sportfeld die Bahnen recht weich waren. Bei der HJ. siegten Neue (Bensheim) über 100 Meter, Kern (Frankfurt) über 800 Meter, Edel (St. Goarshausen) im Kugelstoßen, Sprenger (Bad Homburg) im Keulenweitwurf und Naumann (Frankfurt) im Dreisprung. Beim BDM.-Wettkampf der Doppelsieg der Jg. Burggraf (Frankfurt) über 80 Meter Hürden und im Hochsprung hervorzuheben.

Neues aus aller Welt

Aufsehenerregender Fund in einem spanischen Dorf. In einem Dorf bei Vigo wurde ein kostbarer Goldschatz im Gewicht von 14,5 Kilo entdeckt, der wahrscheinlich von der in der dortigen Bucht untergegangenen berühmten spanischen Silberflotte stammt. Er besteht aus einem großen goldenen Kamm mit 24 Zähnen, drei Henkelvasen, einer großen und fünf kleinen Ketten, neunzehn Ringen, sowie verschiedenen Goldplättchen. Bekanntlich hat erst im vergangenen Winter die spanische Regierung ihre Genehmigung zur Fortsetzung der im Jahre 1934 von dem Militäringenieur von Manuel Moro y Duran begonnenen Hebungsarbeiten in der Bucht von Vigo erteilt, die durch den Bürgerkrieg längere Zeit unterbrochen worden waren. Es ist dabei eine acht Meter tiefe Schlammschicht zu überwinden, weshalb bisher lediglich einige Gegenstände aus Blei, Kupfer und Mahoniholz geborgen werden konnten. Doch müssen dort im Meer tatsächlich noch unermeßliche Schätze ruhen, wie der aufsehenerregende neue Fund in dem Dorfe bei Vigo beweist. Er mag der jetzt mit einer neuartigen Baggermaschine tätigen Bergungsgesellschaft ein gewaltiger Ansporn sein, in ihren Bemühungen und Opfern nicht nachzulassen.

Kartoffel-Tomaten, eine neue Pflanze. Durch Auswahl und Kreuzungen ist es einem Züchter in Georgien gelungen, eine neue Pflanze zu züchten, der er den Namen „Topato" gegeben hat. Die Pflanze erzeugt unterirdisch Kartoffeln und über dem Boden Tomaten.

Japan als pazifische Seemacht

Von Wulf Siewert.

Die Japaner sind ein natürliches Seevolk. Nicht nur als Inselbewohner sind sie von Natur aus auf das Meer angewiesen, sondern auch als Rasse mit starker malayischer Blutbeimischung sind sie mit der Seefahrt gefühlsmäßig vertraut. Dazu kommt noch, daß sie in der Ernährung zu einem großen Teil auf die Fischnahrung angewiesen sind, weil der Boden der gebirgigen Inseln nicht genügend Nahrung für die fast 70 Millionen Bewohner abgibt. Die Hochseefischerei stellt daher einen wesentlichen Bestandteil der japanischen Nationalwirtschaft dar. Die Benutzung der ozeanischen Fischgründe ist eine Lebensfrage für das japanische Volk. In den ostasiatischen Gewässern, an der sibirischen Küste bis zur Bering-Straße und Alaska hinauf fischen jährlich starke japanische Fischereiflotten. Die russisch-japanischen Fischereistreitigkeiten haben daher für Japan eine tiefere Bedeutung als der kontinentale Europäer vermutet. Eine Einigung in diesen Fragen hat deshalb auch eine weitgehende politische Auswirkung.

Auch die japanische Handelsflotte ist beachtlich. Sie hat in den letzten Jahren ihren Anteil am pazifischen Seeverkehr ständig vergrößert und war zum Teil der Nutznießer des englischen Rückzuges aus Ostasien. Denn je mehr die englische Schiffahrt wegen der Schiffsraumnot sich aus dem ostasiatischen Verkehr zurückziehen muß, desto stärker dringt die japanische Schiffahrt vor. Sie muß zahlreiche Liniendienste übernehmen, die von den Engländern unter dem Druck der Verhältnisse aufgegeben wurden. Freilich trifft der Japaner dabei auch auf eine starke US.-amerikanische Konkurrenz, die sich in der Zukunft wahrscheinlich noch verstärken wird. Doch sind der amerikanischen Ausdehnung gewisse Grenzen gesetzt, die vor allem in der Überlastung der eigenen Werften liegen. Die japanische Handelsflotte soll in den nächsten Jahren bis auf 7,5 Millionen Bruttoregistertonnen gesteigert werden. Durch den Chinafeldzug und die damit verbundene weitere Ausdehnung des japanischen Interessengebietes werden sich die Transportaufgaben der Handelsflotte in der Zukunft noch vergrößern.

Die starke Fischereibevölkerung liefert auch den besten Nachwuchs für die japanische Kriegsmarine. Man schätzt, daß etwa 3 Millionen Menschen in Japan unmittelbar von der Hochseefischerei leben. Ihre hohe Seemannschaft und Erfahrung ist die beste Grundlage für den Ausbau einer starken Seemacht. Japan hatte unter dem imperialistischen Druck der angelsächsischen Seemächte klar erkannt, daß es seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit nur dann bewahren könnte, wenn es eine eigene starke Kriegsflotte besitzt. So widmete man sich in der Meiji-ära gerade dem Ausbau der Kriegsmarine. Der Erfolg zeigte sich bald in den Kriegen mit China und Rußland. Der große Seesieg Admiral Togos 1905 bei Tsushima über die Russen zeigte aller Welt die maritime Kraft der jungen japanischen Seemacht. Mit einem Schlage stand Japan in der ersten Reihe der Großmächte. Im Weltkrieg konnte es seine Stellung im Pazifik wesentlich verstärken, während die europäischen Mächte sich untereinander schwächten.

Der Rückschlag trat 1922 ein als die angelsächsischen Seemächte auf der Washingtoner Flottenkonferenz gegen Japan Front machten und dieses zur Annahme der dritten Stelle in der Weltflottenliste zwangen. Diese Kränkung hat Japan niemals vergessen und beantwortete sie mit der Kündigung der Flottenverträge 1936. Seit jenem Datum rüstet Japan seine Kriegsflotte fieberhaft auf, so daß man damit rechnen kann, daß das alte Washingtoner Stärkeverhältnis von 5:5:3 zwischen England, USA. und Japan lange hinfällig geworden ist. Japan hat in den letzten Jahren seine Stärkeziffer wesentlich erhöht.

Ende 1939 umfaßte die japanische Kriegsmarine etwa 9 Schlachtschiffe, 7 Flugzeugträger, 7 Flugzeugmutterschiffe, 12 Schwere Kreuzer, 5 Panzerkreuzer, 25 leichte Kreuzer, 93 Zerstörer, 41 Torpedoboote, 8 Unterseekreuzer, 28 große Unterseeboote und 24 kleine Unterseeboote. Dazu traten noch zahlreiche Minenleger, Minensucher, Unterseebootjäger, Kanonenboote und Troßschiffe. Durch die rege Bautätigkeit, über die freilich japanischerseits Einzelheiten verschwiegen werden, sind diese Zahlen überholt. Alle Schiffsklassen sind inzwischen verstärkt worden.

Die japanischen Schlachtschiffe sind den amerikanischen an Schnelligkeit überlegen. Zwei von ihnen haben je acht Geschütze von 40,6 Zentimeter, das ist das heute stärkste gebräuchliche Kaliber. Die anderen Schlachtschiffe besitzen 35,6 Zentimeter Kaliber. Die Flottenlisten zeigen, daß Japan wenigstens zwei Schlachtschiffe von je 42 500 Tonnen im Bau hat, die acht oder neun 40,6 Zentimeter-Geschütze tragen sollen. Vielleicht sind diese Schlachtschiffe heute schon fertiggestellt. Weitere sind zweifellos im Bau. Auffallend ist die hohe Zahl an Flugzeugschiffen, die in den großen Räumen des Pazifik von besonderer Bedeutung sind. Die Kreuzer und Zerstörer der japanischen Flotte zeichnen sich durch ihre starke Bewaffnung und ihren großen Fahrbereich aus, der sie dazu befähigt, die schweren Seestreitkräfte auch bei längeren Operationen zu begleiten. Die Panzerkreuzer sind zwar veraltet, aber für Geleitschutzaufgaben noch zu verwenden. Die japanischen Unterseekreuzer wurden nach deutschem Vorbild gebaut. Es spricht für die Güte der japanischen Werftindustrie, daß sie alle diese Kriegsschiffe, mit Ausnahme des Schlachtschiffes „Kongo", selber gebaut hat. Die japanische Schiffbaukunst zusammen mit den hohen seemännischen und soldatischen Tugenden des japanischen Volkes sichern der Kriegsflotte eine Vorranstellung im Pazifik, die dadurch noch gesteigert wird, daß die angelsächsischen Seemächte im Fernen Osten mer nur mit Teilkräften vertreten lein können, während Japan seine gesamte Schlachtflotte dort vereinigt. Sie kämpft in ihr bekannten heimischen Gewässern mit dem Rückhalt an gut ausgerüsteten Heimathäfen und Stützpunkten.

Die angelsächsischen Seemächte können sich mit ihren Schlachtflotten, wenn sie Japan bekämpfen wollen, nur auf Hawaii und Singapore stützen, alle anderen Stützpunkte sind nicht zur Versorgung von Schlachtschiffen eingerichtet. Besonders fällt ins Gewicht, daß England unter den heutigen Bedingungen nicht in der Lage ist, eine Schlachtflotte nach Singapore zu legen. Wollte Amerika das tun, so müßte es einen Anmarsch auf Umwegen von rund 7000 Seemeilen auf sich nehmen, wenn es nicht den riskanten Marsch quer durch japanisches Seemachtgebiet unternehmen will. Nur mit zahlreichen Troßschiffen kann solche Operation unternommen werden, die nach Ansicht des amerikanischen Admirals Stirling 5—6 Wochen in Anspruch nehmen würde. In dieser Zeit kann aber viel passieren. Die Japaner haben wissen lassen, daß die Verlegung einer amerikanischen Flotte nach Singapore den Krieg bedeuten würde. Wenn der Außenminister Matsuoka in diesen Tagen betonte, daß Japan fest zum Dreimächtepakt steht und daß es unter Umständen zum Kampf entschlossen ist, dann kann man diese Worte ernst nehmen, weil hinter ihnen eine ganze Schlachtflotte steht. Nach den Worten des Marineministers hat Japan für genügend Eisen- und Ölvorräte Sorge getragen, so daß es für alle Fälle gerüstet ist.

Im China-Feldzug hat auch die japanische Flotte und ihre Marine-Luftwaffe reiche Erfahrungen sammeln können. Besonders die großen geglückten Landungsunternehmungen zeigten eine erstklassige Organisation und Durchführung. In diesen schwierigen Operationen kann die japanische Flotte geradezu als Spezialist gelten.

So läßt sich mit bester Überzeugung feststellen, daß die japanische Seemacht im Pazifik heute ein Faktor von weltpolitischer Wirksamkeit ist. Auf Grund der Raumbedingungen kommt ihr eine entscheidende Bedeutung in den politischen und, wenn es sein muß, auch kriegerischen Problemen zu.

Wirtschaftsteil

180 000 Fahrzeuge mit Generator

Die Umstellung der Kraftwagen vom Dieselöl und Benzin auf den Generatorbetrieb hat in den letzten Monaten erfreuliche Fortschritte gemacht. Nach einer Mitteilung von Generalmajor Unterstaatssekretär v. Scheel laufen zur Zeit 180 000 Fahrzeuge mit Gaserzeugern. Dadurch werden im Monat etwa 54 000 Tonnen Treibstoff oder 648 000 Tonnen im Jahre erspart. Die recht ansehnliche Menge wird sich durch die weitere Umstellung vom Treibstoff auf den Gaserzeuger bis Mitte 1942 auf rund 1 Million Tonnen erhöhen. Damit würde ein Siebentel des deutschen Treibstoffverbrauches der Vorkriegszeit eingespart werden. Bisher wurden bei der Umstellung die Holzgasgeneratoren bevorzugt. Doch wird in Anbetracht der verhältnismäßig bescheidenen zur Verfügung stehenden Holzmengen diese Entwicklung bald abgeschlossen sein. Die Zukunft wird deshalb den Gaserzeugern gehören, die sich mit Braun- oder Steinkohle, Torf usw. betreiben lassen. Das Ziel ist der „Allesfresser" unter den Generatoren. Es wird nach dem Stande der Entwicklungsarbeiten bald erreicht sein.

Neben der Umstellung der Kraftwagen auf den Generatorbetrieb schreitet dieselbe Arbeit bei den ortsfesten Motoren und auch bei der Schiffahrt gut voran. Schon laufen 66 Binnenschiffe mit einer Motorleistung von 1000—1600 PS sowie zwei Personenschiffe mit Gaserzeugern. Die Personenschiffe benutzen Generatoren für Anthrazit. Dieser Betrieb ist außerordentlich wirtschaftlich, denn 1 Liter Benzin wird durch 1,4—1,6 Kilogramm Anthrazit, 1 Liter Dieselöl durch 2—2,2 Kilogramm Anthrazit ersetzt. Die Ersparnis beträgt 40—50 Prozent der bisherigen Treibstoffaufwendungen. Demgegenüber fällt der geringe Leistungsabfall der Motoren von 10—13 Prozent nicht ins Gewicht. Der Generatorstab hat in all seinen Ausführungen keinerlei Zweifel darüber gelassen, daß er den Generator nicht als Aushilfe nur für die Kriegszeit betrachtet wissen will. Auch im Frieden wird ein erheblicher Teil der Kraftwagen, vor allem aber der ortsfesten Motoren und der Motoren der Schiffahrt mit dem Gas aus Generatoren angetrieben werden. Noch ist für viele Einsatzmöglichkeiten des Gaserzeugers keine Umstellung vorgeschrieben worden, wer jetzt rechtzeitig aus eigenem Willen zum Gasantrieb übergeht, hat denjenigen gegenüber einen großen Erfahrungsvorsprung, die später zur Umstellung verpflichtet werden.

Aus der europäischen Wirtschaft. Zwischen Schweden und Dänemark ist ein zusätzliches Handelsabkommen getroffen worden, das einen Warenaustausch im Werte von 10 Mill. dän. Kr. vorsieht. Nach Dänemark soll in der Hauptsache Holzerzeugnisse, nach Schweden Zucker exportiert werden. — Norwegens Weizenanbaufläche war in 1939 dreimal so groß wie 1929 und betrug für Frühjahrsweizen 38 600 und für Herbstweizen 2600 Hektar.

Spiegel der Wirtschaft. Bei der Alte Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft a. G. betrug in 1940 der Neuzugang an Versicherungssumme 110,1 (i. V. 140) Mill. RM. Der Reinzuwachs beim Versicherungsbestand stellte sich 1940 auf 70,2 (i. V. 95,2) Mill. RM und ist damit etwa eben so groß wie 1938. Gesamtversicherungsbestand Ende 1940: 1021,6 Mill. RM. Die Dividendensätze der Vorjahre konnten aufrechterhalten werden. — An der Reichsmesse Leipzig (31. Aug. bis 4. Sept.) wird auch die niederländische Wirtschaft wieder mit einer Kollektivausstellung teilnehmen.

Berliner Börse vom 14. Juli. Trotz fester Haltung hielt sich die Geschäftstätigkeit in verhältnismäßig engen Grenzen. Die teilweise beachtlichen Kurssteigerungen sind in erster Linie auf den bestehenden Materialmangel zurückzuführen. In verschiedenen Werten lagen sogar vorerst nur Kaufaufträge vor, so daß sie mit Plus-Plus-Zeichen an der Maklertafel erschienen. Buderus und Rheinmetall Borsig gewannen je 3, Stolberger Zink 3¼, von Heyden und Felten je 2, Dierig 2½, Zellstoff Waldhof und Bank für Brauindustrie je 2¼ %.

Frankfurter Börse vom 14. Juli. Die Börse zeigte eine freundliche Tendenz, ohne daß aber besondere Anregungen vorgelegen hätten. Einige Werte konnten teilweise um mehrere Prozent anziehen. Das Geschäft war jedoch gering. Auch Renten freundlich und nur umsetzmäßig verändert. Die Freiverkehrswerte lagen uneinheitlich. Tagesgeld 1¾ %.

Notierungen vom 14. Juli. Berlin: Reichsaltbesitz 160¾, Vereinigte Stahlwerke 164¼, Farben 122¾; Frankfurt: Farben 222¼, Reichsbank 137, AG. für Verkehrswesen 170, Vereinigte Stahlwerke 164; am Rentenmarkt: Reichsaltbesitz 160¾.

Vermischtes

• **Tausend Worte Fliegerdeutsch.** Es ist fast schon eine „Geheimsprache", die unsere Flieger im Laufe dieses Krieges entwickelt haben. Nur in den wenigsten Bezeichnungen konnte dabei auf das große Völkerringen von 1914/18 zurückgegriffen werden. Wenn der Flieger einen Feindflug antritt, so nennt er das „filmen gehen", verliert er den Kurs, so hat er sich „verfranzt" und wirft er Bomben oder Leuchtraketen ab, so sind das bei ihm „Bonbons" und Radieschen". Als „Holsauge" wird das Flugzeug in der letzten Kette bezeichnet, das Angriffe von hinten abzuwehren und überhaupt heimtückische feindliche Überfälle im Rücken rechtzeitig zu vereiteln hat. Auf Kreta wieder hervorragend bewährt hat sich die „gute, alte Frau Su", wie der Flieger die etwas schwerfälligen großen Transportflugzeuge gerne bezeichnet, „Emil" und „Franz" heißen wie schon im Weltkrieg der Flugzeugführer und sein Beobachter. Als „Gurkenschalen" aber sind die Rauchabzeichen bei der Luftwaffe bekannt. Motorstörungen haben die poesievolle Bezeichnung „Zündkerzenragout", wogegen der Flugschüler „Windhäschen" genannt wird. Fühlt er sich nicht recht sicher im luftigen Element oder passiert ihm gar etwas Menschliches unterwegs, so wird er zum „Major Kot" befördert. Gerät der kühne Pilot beim Luftkampf in den Schußbereich eines feindlichen Jägers, so wird er „eingewickelt", doch dauert es gewöhnlich nicht lange, bis der Gegner „abschmiert" oder „aussteigen" muß. Man versteht darunter den Absturz oder Absprung mit dem Fallschirm. Eine Bruchlandung dagegen wird als „Badewanne" bezeichnet. Doch droben auf dem Englandflug unseren wackeren Männern auch noch andere Gefahren. Oft gerät das Flugzeug in eine „Waschküche", womit undurchdringlicher Nebel gemeint ist, begegnet plötzlich einem „Gitterschwans", wie die britischen Flugzeuge nach ihrem Nationalitätszeichen am Heck benannt werden, oder stößt auf die „aufgeblasene Konkurrenz", mit welchem Ehrentitel die Fessel- und Sperrballone ausgezeichnet werden. Doch das Glück ist mit dem Tapferen. Fast immer gelingt es, den Gegner „wegzupusten", abzuschießen. Erscheint irgend ein „hohes Tier", ein General oder Stabsoffizier, auf dem Flugplatz zur Inspektion, so ist das — übrigens auch für das Landbeer — ein „Sternschnuppenkameradt". Der Feldgeistliche wird ebenso treffend wie originell als „Sak" oder „Sündenabwehrkanone" bezeichnet, wobei wiederum zwischen dem „Esak", dem evangelischen Feldgeistlichen, und dem „Kasak", seinem katholischen Kollegen, zu unterscheiden ist. „Hals- und Beinbruch!" lautet natürlich der kameradschaftliche Gruß, der unter Fliegern selbstverständlich ist.

Deutsche Arbeitsfront
NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

KdF.-Sammlergruppen
Tauschzusammenkunft Sonntag, den 17. Juli, vormittags 10 Uhr, Restaurant Turnerbund, Schwalbacher Straße 8.

Ortswaltung Südwest
Dienstag, den 15. Juli 1941, abends 8.15 Uhr, findet im Restaurant Gambichler eine Amtswalterstzung statt.

Haben Sie Altgold · Schmuck · Brillanten · Münz- u. Altsilber ? Ankauf: JOS. LUTZ Kaiser-Friedrich-Ring 1 Ruf 22853, G.Nr. 41/1302

5 Tees
zum Frühstück u. Nachtessen, jeder hat seine eigne Note, jeder ist wohlschmeckend und bekömmlich.
Apfelfruchttee ... 200 g. -.50
Durststillender Tee 125 g. -.50
Familientee ..... 125 g. -.50
Kakaoschalen, Btl. -.35 u. -.80
Pfefferminze, Btl. -.30 u. -.50
Drogerie **Mühlenkamp**
Dotzheimer Str. 61, geg. Klarenth. Str.

Zu kaufen gesucht auf sofort od. später modernes
Einfamilien-od. Landhaus
mit allem Komfort und Garage in Wiesbaden od. Umgebung. Preis ca. 70 000.- RM. Angebote unter S 785 an den Tagblatt-Verlag.

EINFAMILIEN-VILLA
6—7 Zimmer mit Zubeh. u. Garten, Garage oder Platz für Garage, möl. ruh. Höhenlage, v. Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Haus kann noch bis April od. Juli 1942 bewohnt bleiben. Ausführl. Preisangebote u. H 784 an Tagbl.-Verl.

Mietgesuche

3—4-Zimmer-Wohnung
mit Zentral- od. Etag.-Zentral-, Bad, Part. od. 1. Et., evtl. im Tausch geg. 5-Zimmer-Wohn. i. Hirschberg (Riesengebirge) gesucht. Ang. M 785 TB.

Kl. Ladenraum, hell u. trocken, zu m. gel. Za. u. Monatsm. ang. Ang. F 786 TB.

2 kl. Zimmer mit Küche oder Kochgelegenh., in gutem Hause, gesucht. Ang. u. A 123 an T.-Bl.

Wohnung i. beliebig. Größe u. Preisl., a. Teilwohn., z. 1. Aug. o. spät. ges. Bel. erw. in Villa. Ang. u. W 778 an Tagbl.-Verl.

Einf. mbl. Zim. für Gärtnergeh. gesucht. Ang. u. E 786 an T.-Bl.

Lit. Ehepaar (Pens.) sucht gut möbl. 2 Zimmer od. ein großes, a. liebst. i. Einf.-Haus. Küchenbenutzung i. Frühstück und Abendessen erwünscht. Ang. u. T 778 a. Tagbl.-Verl.

Lehrerin sucht gr. leeres Zim. m. Kochgelegenh. in gutem Hause. Ang. unt. A 122 Tagbl.-Bl. erb.

2—3-Z.-Wohn., auch im Vorort, gesucht. Ang. u. H 786 an T.-Bl.

Leere Mansarde m. e. Licht, Gas u. Kochgel. ges. Ang. L 786 TB.

Mein Lokal bleibt
mit behördl. Genehmigung wegen Betriebsferien bis zum 5. August 1941
geschlossen
Adam Müller „Weinpump" Eltville/Rhein

Ein Transport schwere westfälische hochtragende
Rinder
rot und schwarzbunt, stehen zum Verkauf.
Karl Hinterding, Viehverteiler z. Z. W.-Sonnenberg
Rombacher Straße 25.

Das Glück unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes! Kämpfet mit für die Zukunft! Werdet Mitglied der NSV.!

WERKMEISTER BERTHOLD KRAMP

Roman von RICHARD HOEPNER

32. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Er warf die Glastür hinter sich zu, daß die Scheiben klirrten. Kramp machte einen taumelnden Schritt zum Regal. Er mußte sich festhalten. Der eisige Ausdruck war aus seinem Gesicht gewichen, sein Mund hing schief und halb offen herunter an den verzerrten Zügen, seine Augen waren wie flackernde, irrende Lichter, die auf und ab tasteten an der geschlossenen Glastür. Minutenlang verharrte er so, dann erschreckte ihn ein kurzes, klapperndes Geräusch vom Hof her. Er sah hinüber. Die ersten Angestellten verließen das Werk. Nach einer Weile sah er Alfred Pätzold aus dem Einschnitt an der Hecke biegen. Er hatte das Gefühl, hinterherstürzen zu müssen. Noch war Zeit dazu. Er wandte sich hastig zur Tür, aber die Angst war stärker in ihm, sie warf ihn auf den Stuhl. „Nein!"

Die drohende Warnung ging durch sein Inneres. Plötzlich fühlte er den Schweiß aus seinen Poren treten. Sein Atem ging stoßweise. Alle künstlich niedergerungene Angst, die er vom ersten Tage an empfunden hatte, brach über ihn herein, sie sprengte die künstlichen Hemmungen und schoß zusammen in eine gurgelnde, ersäufende Flut. Er hatte nicht mehr die Kraft, sich dagegenzustemmen. Mit aufgelegten Armen lag er über dem Tisch und verbarg sein Gesicht in den Händen.

Als er sich endlich wieder hoch richtete, suchte er mit leeren Augen nach den Gegenständen im Raum. Der Hut auf dem Tisch erinnerte ihn daran, daß er gehen mußte. Ja, er mußte fort von hier, keine Minute konnte er hierbleiben. Seine Bewegungen wurden hastig. Er beeilte sich aus der Fabrik und lief so lange, bis er die Werkeinfahrt nicht mehr sehen konnte, dann blieb er stehen wie vor einem Abgrund.

Er war völlig ratlos. Wohin sollte er gehen? Nach Hause? In die Stadt? Nach ein paar unschlüssigen Schritten hielt er von neuem inne.

Plötzlich sprang er hinweg über die niedere Randböschung der Chaussee und hastete an einem schmalen Wiesenpfad entlang. Er hörte nichts als seine Schritte und von innen heraus die grellen Rufe seiner Angst. Sie hetzten ihn unaufhörlich vorwärts über einen schwankenden, aufgerissenen Boden.

Bis weit zwischen die Felder irrte er hinaus. Hin und wieder hockten Frauen zwischen den Ackerfurchen; sie trugen bunte, verschossene Kopftücher, und vor ihnen schimmerten Reihen angedrückter Pflanzen in der frisch aufgebrochenen Erde. Kramp sah alles wie durch einen Nebel. Ein verzweifelter Gedanke hatte sich ineingefressen in seinen zermarterten Kopf und wuchs mit unheimlicher Schnelligkeit, nach wenigen Schritten beherrschte er alles andere. Kramp stöhnte auf darunter und verspürte eine stetig wachsende Müdigkeit. War alles aus? Sollte er Schluß machen? Mit seinem ganzen Leben?

Er zuckte unter dem Gedanken zusammen und blieb unbeweglich stehen auf dem Feldweg, bis ihn eine fürchterliche Wut herausriß aus seiner dumpfen Verzweiflung. Nein, so weit war er noch nicht. Hatte er nicht die Beerdigung überstanden? War es ihm nicht gelungen, den Kriminalrat zu täuschen? Für einen Augenblick drohten ihn seine Ahnungen von neuem zu erschüttern, aber er behielt die Oberhand. Nein, er stand fester denn je. Mochte Pätzold seit jenem unglückseligen Abend im Werk irgendeinen Verdacht gegen ihn haben; damit war noch nichts verloren. Er hatte nichts weiter zu tun, als die kleinste Äußerung über diesen Verdacht zu verhindern. Ein einziges Wort mußte den Kriminalrat argwöhnisch machen, der war wie ein Spürhund. Die Nachforschungen, ob nicht ein anderer als Greininger die Konstruktion gemacht haben könnte, waren der beste Beweis dafür, und auch diese Angelegenheit hatte Pätzold ins Rollen gebracht. Wenn ihm überhaupt von irgendwo Verrat drohte, dann war es von diesem Jungen.

Seine Aufregung war einem seltsam klaren Abwägen, seine Angst einer unheimlichen Ruhe gewichen. „Ich bin krank, und gerade deshalb muß ich mich viel fester in der Hand haben", sprach er zu sich selbst. Er maß seine unbeherrschte Tat an seinem ganzen Leben und dann — wie unzählige Male vorher — an der Gemeinheit Greiningers. Er empfand jetzt keine Empörung, er wog ab, wer würde ihn verdammen, würde ihn verraten, bei voller Kenntnis des ganzen Sachverhaltes? Gesichter tauchten vor ihm auf, lösten sich ab. Er fand keinen Menschen aus seinem Kreis, dem er das zutraute. Bei dem Gedanken an Pätzold fühlte er die verdrängten Schatten seiner Angst in seine Überlegung zurückströmen und er sträubte sich gegen die aufsteigenden Zweifel. Nur ein Lump bekäme es fertig, ihn zu verraten, ein Lump, wie Greininger einer gewesen war; für tausend Mark würde der seinen eigenen Vater verkauft haben. Alfred Pätzold war nicht so. Die Gedanken arbeiteten weiter. Kramp setzte langsam seinen Weg fort. Seine staubigen Schuhe streiften die Halme am Rande des zerfahrenen Feldweges.

War der Junge nicht der einzige, der Greininger richtig erkannt hatte? Die Gewißheit erfüllte ihn plötzlich ganz und gar, aus ihr allein erwuchs ihm die Kraft zu dem Entschluß, den er vorher hundertmal voller Entsetzen von sich gewiesen hatte.

An der nächsten Wegkreuzung bog er ein und lief mit langen, eiligen Schritten zurück zur Chaussee. Er fühlte die fürchterliche Schwere seines Vorhabens, aber gleichzeitig spürte er die nahe Entscheidung wie ein erlösendes, schützendes Ziel.

Er ging durch die Hauptstraße des Vorortes so schnell, wie ein alter Mann gehen durfte, ohne aufzufallen. Die Geschäfte waren noch offen. Er streifte ihre Schaufenster mit halbem Blick. Einmal tauchte das Zifferblatt einer großen Uhr vor ihm auf und er wußte, daß er stundenlang draußen gewesen war auf den Feldern.

Die Häuser in der Seitenstraße waren grau und dreistöckig, man sah nicht, wo das eine aufhörte und das andere anfing, sie bildeten eine einzige große Mietskaserne. Kramp suchte die Hausnummer.

Wenn Pätzold nicht zu Hause wäre, dachte er plötzlich. Er würde warten; vielleicht drüben in der Kneipe. Er mußte warten und wenn es bis morgen früh dauern würde.

Ein paar schwatzende Frauen machten ihm Platz, eine stieß ihm die Tür auf, ohne die Unterhaltung mit der anderen zu unterbrechen.

Langsam nahm er Stufe für Stufe und fühlte mit jedem Schritt die Unerbittlichkeit seines Schicksals wachsen. Ihm war zumute, als schöbe sich eine Wand hinter ihn, die ihm die Rückkehr aus diesem Haus versperrte.

Sekundenlang hielt er den Blick auf Pätzolds Visitenkarte geheftet, dann preßte er den Daumen auf den Klingelknopf. Mit angehaltenem Atem horchte er auf die Geräusche hinter der Tür, in seinen Ausdruck trat eine erzwungene Kaltblütigkeit; es war die eines Spielers, der alles auf eine Karte gesetzt hatte und der entschlossen war, nach einem Verlust den letzten Weg zu gehen.

Alfred Pätzold erschrak, er wich einen halben Schritt zurück und stammelte ein paar verwirrte Worte. Kramp trat ohne Gruß an ihm vorbei in den Korridor.

„Sind Sie allein zu Hause, Alfred?" Die halblaute Frage steigerte die Spannung in dem Jungen, er bejahte hastig und wies auf eine offenstehende Zimmertür.

Kramp umfaßte den fremden Raum mit einem langsamen Blick. Die Luft darin war ein süßliches Gemisch von Haarpomade und Zigarettenrauch, auf dem Tisch lagen die Reste eines Abendbrotes. Er warf seinen Hut auf das Bett und streckte Alfred Pätzold die Hand hin. „Sie brauchen keine Angst vor mir zu haben", sagte er und sah fest in dessen unruhig fragende Augen.

„Nein, Herr Kramp. Ich weiß nur nicht, ich glaube . . ." die übrigen Worte erstarben in einem hilflosen Lächeln.

„Wollen Sie sich nicht setzen, Herr Kramp?" schlug er unsicher vor und rückte einen Stuhl zurecht.

Kramp folgte der Aufforderung. Er holte tief Atem und strich mit der Hand über seine grauen Schläfen. Er sprach mit abgewandtem Gesicht, um das Zittern seiner Lippen zu verbergen.

„Ich mußte Sie sprechen, bevor Sie morgen früh zu dem Kriminalrat gehen."

Vergeblich wartete er auf ein Wort von der anderen Tischseite, schließlich hielt er es nicht mehr aus. Er drehte langsam den Kopf. Das Gesicht vor ihm bestätigte ihm die Notwendigkeit seines Hierseins, es war weiß bis unter die Haarwurzeln, die Augen darin starrten ihn an. Er wich ihnen nicht aus, während er sich vom Stuhl erhob. Seine Gestalt wuchs allmählich in die Höhe. Er machte die Hände los von der Tischkante. Seine Stimme war eiskalt.

„Sie sind von Anfang an als einziger auf dem richtigen Wege gewesen, Alfred. Greininger hat die Tür nicht konstruiert, sie ist einzig und allein mein Werk!"

Ein kurzer, leidenschaftlicher Aufschrei unterbrach ihn: „Kramp!" Alfred Pätzolds Augen waren wie lodernde Fackeln des Triumphes.

Kramp drückte den jäh Aufgesprungenen mit eisernem Griff auf die Schulter auf den Sitz zurück.

„Sie müssen alles hören", befahl er hart. Mit einem argwöhnischen Blick auf die Tür fuhr er fort; seine Stimme sank um einen Ton herab, die Sätze brachen klar und unerschütterlich durch die stille Stube.

Er drehte und deutelte nicht mit Worten, um seine Tat durch Greiningers Betrug zu entschuldigen, er gab eine knappe, trockene Gegenüberstellung von zwei Geschehnissen.

(Fortsetzung folgt.)

Altpapier • Metalle • Alteisen
Heinrich Gauer
Werderstr. 3 Telefon 24588

Bitte nicht ungeduldig werden

wenn sich die Lieferung der Aufträge einmal etwas verzögert. Die Beanspruchung unseres Werkes von öffentl. und privater Seite ist heute derart, daß wir zuweilen längere Lieferzeiten in Anspruch nehmen oder evtl. auch kurze Annahme-Sperren eintreten lassen müssen. Dafür haben Sie sicherlich Verständnis. — Kluge Hausfrauen wissen schon lange, daß sich gute und wertvolle Kleidungsstücke durch fachgemäße

Chem. Reinigung oder Umfärbung

in der Regel wie neu herstellen lassen, wobei viele Kleiderpunkte gespart und Neuanschaffungen vermieden werden können. Seien Sie überzeugt, daß wir es an der Güte der Ausführungen nicht fehlen lassen; unsere Leistungsfähigkeit als bedeutendes Fachunternehmen ist ja bekannt.

In Wiesbaden: Marktstr. 25, Fernsprecher 20501
Moritzstr. 1, Fernsprecher 27813
sowie sämtliche Läden der Wäscherei Rund

FÄRBEREI
Röver
CHEM. REINIGUNGSWERKE

Neues Volks-Lexikon

56 000 Stichwörter, 2000 Abbildungen, 42 sechsfarbige Atlaskarten und 15 000 Ortsnamen — eine Fundgrube! Das ist das Nachschlage- und Kartenwerk, das Sie schon lange suchen. Die zwei starken Bände kosten nur 2 RM monatlich, ohne Einschlag (Gesamtpreis 15 RM. Ort-Ort: Halle. Werber gesucht.) Auf Wunsch 3 Tage zur Probe, daher kein Risiko.

Bestellzettelbuchhandlung Halle/S. 66

Tüchtiges brav. Alleinmädchen gesucht. Kunstschaefer, Faulbrunnenstraße 11.

Putzfrau von 8 bis 10 Uhr gel. Klisiee-Croon, Michelsberg 12.

Aushilfe auf 2-3 Wochen zum Reinigen unserer Büroräume gesucht. Deutsche Abwasser-Reinigungs-G. m. b. H., Wiesbaden, Adolfsallee 27, 1

Männliche Personen

Aufzugführer oder -führerin gesucht. Hotel „Zwei Böcke".

Wer pflückt Kirschen, ca. 1 Ztr.? Zu erfrag. Gustav-Freytag-Str. 18, 1.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Ältere Dame sucht schriftliche Heimarb., auch sonstige. Ang. u. L 785 an T.-W.

Geb. Dame sucht Stelle in bess. frauenlosen Haushalt. Bin mit allen Arb. bew. Kochen gut vertraut. Ang. u. T 785 T.-W.

Geb. praktische, im Haushalt erfahrene Frau sucht Wirkungskreis, a. frauenlosen Haushalt. Ang. B 785 T.-W.

Säuglings- und Kleinkinderpflegerin sucht Dauerstellung in gutem Hause. Gt. Zeugn. vorhanden. Ausf. Angebote an Rosel Querbach, Bad Salzschlirf (Rh.), Binger Str. 10, Kreissparkasse.

Werdet Mitglied der NSV.

Suche Stell. als Filialleiterin in der Lebensmittelbranche. Ang. G 777 T.-W.

Männliche Personen

Suche als Aushilfsfahrer (Führerscheinl. 3) o. sonstw. Beschäft. Ang. M 786 T.-W.

Vermietungen

Sch. mbl. Mani. an ruh. Mieter zu verm. Ang. u. K 785 T.-W.

Berufst. Herr o. Dame erh. sonn. mbl. Zimmer in gt. Hause u. gepfl. Haush., mit od. teilm. Verpfleg., sof. o. sp. Rauenthaler Straße 12, 2.

Gut möbliertes Zimmer mit Z.-Heiz. u. fließ. Wasch. a. Berufstätige abzugeb. Bord. Parkstr. Tel. 24326. Besicht. v. 5-8 Uhr.

Möbl. Zim. zu verm. Blücherstraße 26, 2 lks.

Mani.-Z., weiß möbl., i. gepfl. H., ohne Wäsche, an Dauermieterin ab sof. zu verm. Schierstein, Str. 5, 1. St. r.

Große gut mbl. Mani. mit Heiz. u. Kochgel. zum 1. 8. zu vermiet. Thesemannstr. 7 2 Tr., bei R.

Gut möbl. Zim. mit fl. Wasch. u. Zentr.-H. sofort zu verm. Geisbergstr. 3, 1 r.

Schöne Mani., leer od. möbl., zu vermieten Thierbach, Friedrichstr. 30, 1

Wohnungstausch

Tausche meine 1-Zim.-Wohn. in Sonnenberg gegen ebensolche in Wiesbaden. Ang. B 776 T.-W.

Tausche 3½-Z.-W., Hochp., Zentrum, gegen 4 b. 5 Z., a. Vorort. Ang. K 786 T.-W.

Ein Kraftfahrschein nebst Steuerkarte in Wiesbaden od. W.-Biebrich für LKW. IT 51709 verloren gegangen. Abzugeben bei der Kreisamtsleitung der NSV Wiesbaden, Luisenstraße 37.

Schuh-Kuhn
Bleichstraße 11 · Kirchgasse 9
W.-Biebrich: Horst-Wessel-Str. 26

Träger für den Bezirk „Biebrich" gesucht. Wiesbadener Tagblatt.

KOPFSCHMERZEN MIGRÄNE NEURALGIEN
Der schmerzende Kopf verlangt rasche Befreiung. Nehmen Sie deshalb Citrovanille. Seit 40 Jahren bewährt u. bekannt wegen seiner raschen und bewundernden Wirkung. In Apotheken in Pulver- od. Kapselform RM -.96. Verlangen Sie eine ausführliche
CITROVANILLE

Stellenangebote

Weibliche Personen

Frisense oder Damen-Friseur für ganze oder ½ Tage (Arbeitszeit nach freier Vereinbar.) gel. Jacobi, Wilhelmstr. 56.

Wir suchen für unser Hotel (30 Betten) eine FRAU gesetzten Alters aus der Hotelbranche, die überall mit Hand anlegt und in unserm frauenlosen Haushalt nach dem Rechten sieht. Gef. Bewerb. mit Zeugnisabschr. nebst Lichtbild u. um Angabe des beanspruchten Lohnes an Hotel Viktoria, Mainz.

Zeitungsträger(innen) für sofort gesucht. Frankfurter Zeitung, Wilhelmstr. 60

Bessere Hausgehilfin i. gepfl. Beamtenhaush. gesucht. Gunst. Viktoriastr. 12. Telefon 28715. Vorzust. 15-16 u. 19-21 Uhr.

Welt. Mädchen zu ält. kranken Dame gel. Näh. Thesemannstr. 7, 3

Vierfarbig, im Format 12×18

ist das Frühlingsbild von Burg Kochem an der Mosel. Kein Wunder, daß die Sammelbilder für die Standard-„Deutschland-Alben" so viele begeisterte Freunde finden. Die Wiedergaben künstlerischer Aquarelle und Photos, dieses mindestens 9×12, bilden mit den Erläuterungen und Kartenskizzen ein Werk von Bleibendem Wert.

W.I.T das Standard-Erzeugnis für täglichen Abwasch und Großreinemachen. Geschirr, Hausgerät, Fliesen usw. durch Wit ist es Nuß sauber. Auch wirksam bei stark verschmutzter oder verölter Arbeitskleidung. In dieser Zeit der Werte-Erhaltung ist Wit die gegebene Hilfe.

Standard Erzeugnisse

Standard-Bleichsoda zum Einweichen · Spülweiß zum Bleichen
Wit zum Reinigen · Troll zum Scheuern
und im Frieden auch
Standard-Staut für die große Wäsche
Schalljo für Wolle und Seide
Mit Bildergutschein und Wertmarke

F 16

Deutsche Namen für Deutsche Waren

So selbstverständlich dies heute klingt, als im Jahre 1908 Haus Neuerburg mit seinen Zigaretten auf dem deutschen Markt erschien, war man noch anderer Ansicht. Damals galt nur die Zigarette als „ECHT", die sich mit ausländischem Beiwerk umgab. Wenn deutsche Zigaretten heute den Ruf genießen, die besten auf der Welt zu sein, so darf Haus Neuerburg wohl einiges Verdienst an dieser Wandlung für sich in Anspruch nehmen. Es hat nicht nur von Anfang an die deutsche Herkunft seiner Erzeugnisse betont, es hat darüber hinaus das Zigarettenfach so gründlich erforscht und maßgebend beeinflußt, daß auch auf diesem Gebiet ein Zweifel an deutscher Wertarbeit heute nicht mehr besteht. Haus Neuerburg

Güldenring 4 Pf. mit Mundstück. Overstolz 4½ Pf. ohne Mundstück. Beide Marken wieder in der jugendlichen Frischhaltepackung.

Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm

Spielzeiten
Montag
3.00 Uhr
5.30 Uhr
8.00 Uhr

Kassenöffnung: 2.30 Uhr

Heute Montag letzter Tag
Marika Rökk
in dem UFA-Film
Heißes Blut

Dienstag u. Mittwoch einer der schönsten Willy Forst-Filme
Bel ami
(Der Liebling schöner Frauen)

0.50 0.75 1.00 1.25 1.50 2.00
Heute Montag hat Jugend Zutritt

FILM-PALAST

Sommersprossen
Machen Sie einen Versuch mit „Venus" S. verst. oder „Venus" S. extra verst. und Sie werden von der Wirksamkeit dieses seit Jahrzehnten bewährten Präparates überzeugt sein. Zarten jugendfrischen Teint erzielen Sie durch Venus-Tagescreme
Erhält. in Fachgeschäften.

Rasenmäher
schleift und repariert
Schleiferei Gg. Krämer
Karte genügt Wagemannstraße 23

Nähmaschinen-Ersatzteile
Nadeln und Reparaturen
Th. Brück
Nähmaschinen-Vertrieb
Goethestr. 18 - T. 23605

Amtliche Bekanntmachungen

Eierverteilung

Auf den Abschnitt 25 n der Reichseierkarte werden zwei Eier ab Montag, 14. Juli 1941, ausgegeben. Da die Eier sich zum Teil noch auf dem Transport befinden, werden noch nicht alle Kleinverteiler im Besitz der Eier sein. Die Bezugsberechtigung der Verbraucher bleibt jedoch bestehen, bis die Eier geliefert sind.

Wiesbaden, 12. Juli 1941.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.

Wir haben den Betrieb wieder aufgenommen und bieten - so lange Vorrat reicht - an:

Metallbetten
Holzkinderbetten
Kinderwagen mit Ausstattung
Federeinlage-Matratzen
Seegras- und Wollmatratzen
Steppdecken
Wolldecken (auch für Läger)
Liegestühle

Betten-Werner
Inhaber Gustav Werner
Kirchgasse 29 Ecke Friedrichstr. 40

Husten Sie?
Dann zu Brosinsky in die Bahnhof-Drogerie!
Hier finden Sie die bewährten Linderungsmittel
Bahnhofstr. 5 Fernspr. 249 44

Auto-Ford-Werkstätte Würz
Helenenstraße 14-16 - Telefon 286 84

Werdet Mitglied der NSV.!

Käsmer
vor Taunusstraße 4 — Ruf 25 550
Der bekannte Fachmann
- Dauerwellen
- Wasserwellen
- Haararbeiten
- Haarfärben
- Gesichtsmassage

DRK.-Bereitschaft (w) Wiesbaden 1
Dienstag, 15. Juli 1941, 20 Uhr, Kreisstelle Oranienstraße 5, Übungsabend Zug 3.

Theater · Kurhaus · Film

Kurhaus. Dienstag, 15. Juli, 16 Uhr: Konzert, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht. — 20 Uhr: Konzert, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht.
Brunnenkolonnade. Dienstag, 15. Juli 1941, 11.30 Uhr: Konzert, ausgeführt von einem Musikkorps der Wehrmacht.
Scala-Varieté. Monat Juli wegen Renovierung geschlossen. Wiedereröffnung und Beginn der neuen Spielzeit am 1. August.
Film-Theater:
Walhalla: „Lachparade".
Bühne: „Die 6 Rekorde".
Thalia: „Konfetti".
Ufa-Palast: „Das leichte Mädchen".
Film-Palast: „Heißes Blut".
Apollo: „Flammen in Florenz".
Capitol: „Der ungetreue Eckehart".
Urania: „Skandal um Dora".
Luna: „Hallo, Janine!"
Olympia: „Verschwundene Braut".
Union: „Der Zigeunerbaron".
Bari-Lichtspiele Biebrich: „Hochzeitsnacht".
Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Carl Peters".
Drei-Kronen-Lichtspiele Schierstein: „Am Abend auf der Heide".

APOLLO Moritzstraße 6
Heute letzter Tag!
In Erstaufführung!
Flammen in Florenz
Ab Dienstag
GUSTAV FRÖHLICH in
Herz geht vor Anker

CAPITOL Am Kurhaus
Nur wenige Tage!
Das große köstliche Lustspiel
Der ungetreue Eckehart
Rudi Godden † · H. Moser
Lucie Englisch · Theo Lingen
Lachstürme am laufenden Band

— Nicht für Jugendliche —

Die neueste große Wochenschau zeigt:
Die Angriffsfront der Sowjets zerschlagen

Beginn: Wo. 3.30, 5.45, 8.00 Uhr — So. ab 1 Uhr

Die
Rheindampferfahrt
am Mittwoch, den 16. Juli
ist ausverkauft

Altöl (abgelass. Autoöl)
kauft zu den gesetzlichen Höchstpreisen
Industriebedarf Scheuerling
Bödingenstraße 8 · Ruf 208 20
Kannen und Fässer werden gestellt

Am 11. Juli entschlief sanft meine liebe Frau, meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharine Schlotter

geb. Werner

im 63. Lebensjahr.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Schlotter
Lotte Gorgus, geb. Schlotter
nebst allen Angehörigen

Die Einäscherung findet Dienstag, den 15. Juli, vormittags 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am 8. Juli 1941 wurde uns durch einen tragischen Unfall unser einzigstes Kind, unser lieber, hoffnungsvoller Sohn und treuer Kamerad, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter

Karl Philippar

im blühenden Alter von 16½ Jahren plötzlich entrissen.

In tiefem Schmerz:
Wilhelm Philippar u. Frau Emma, geb. Bachert

Wiesbaden (Blücherstr. 16), Krefeld.

Die Einäscherung findet am Dienstag, den 15. Juli 1941, 12.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Durch ein tragisches Geschick wurde am Dienstag, den 8. Juli, unser Gefolgschaftsmitglied

Karl Philippar

im blühenden Alter von 16 Jahren plötzlich und unerwartet aus unseren Reihen herausgerissen. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen von Betriebsführung und Gefolgschaft gleichgeschätzten Arbeitskameraden, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Wiesbaden, den 12. Juli 1941.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Hettlage o. H.

Gestern morgen verschied nach langem schwerem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Ludwig Stemmler

im Alter von 71 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Heinrich Stemmler u. Frau, geb. Becht
Hermann Stemmler, z. Z. im Felde, **u. Frau** geb. Stemmler
Franz Horne u. Frau, geb. Stemmler
Karl Meireis u. Frau, geb. Stemmler
Otto Stemmler u. Frau, geb. Stemmler
und 7 Enkelkinder

Breckenheim, den 14. Juli 1941.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. Juli, 15 Uhr, vom Trauerhause, Ellenbogengasse 35, aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Ableben meiner lieben, unvergeßlichen Mutter

Frau Johanna Kettner

geb. Ernst

herzlichen Dank. Besonderen Dank für die Kranz- und Blumenspenden, den Hausbewohnern, sowie Herrn Pfarrer Keller für seine wohltuenden Worte und allen denen, die ihr das letzte Geleit gaben.

Martha Kettner und Angehörige

Wiesbaden, den 12. Juli 1941.
Gneisenaustraße 33.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Karl Maurer

sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Dr. Vömel für seine trostreichen Worte, der Schreiner-Innung Wiesbaden für den herzlichen Nachruf, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die ihm die letzte Ehre erwiesen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Elise Maurer
Familie Willi Maurer
Margarethe Maurer

Wiesbaden (Taunusstr. 7), den 12. Juli 1941.

Sterbefälle in Wiesbaden

Hilde Müller, 21 J., Albrechtstr. 46 - **Philipp Kaiser**, 60 J., Friedrichstr. 51 - **Georg Weiler**, 54 J., Adolfsallee 6 - **Max Herrmann**, 54 J., Wellstr. 15 - **Frieda Melchior**, geb. Eisenmenger, 67 J., Scharnhorststr. 42 - **Katharine Dönges**, 73 J., Karlstr. 8 - **Johanna Veesenmeyer**, geb. Schifferdecker, 83 J., Weißenburgstr. 7 - **Oskar Peters**, 84 J., Bertramstr. 15 - **Friedrich Hüter**, 34 J., Frankfurter Str. 85 - W.-Dotzheim: **Henriette Martin**, geb. Kreß, 79 J., Obergasse 71

In treuer Pflichterfüllung starb den Fliegertod bei den Kämpfen im Osten unser heißgeliebter, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn, Neffe u. Vetter

Erich Disper

Leutnant bei der Luftwaffe, Inh. d. E. K. 1. u. 2. Kl.

im Alter von 22 Jahren.

Max Disper
z. Z. Hauptmann u. Regimentsadjutant i. Westen
Käthe Disper, geb. Schneider
und Angehörige

W.-Biebrich (Rheinblickstr. 24), im Juli 194

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 12. Juli mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Philipp Kaiser

im 61. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Wilhelmine Kaiser, geb. Weick
sowie Angehörige

Wiesbaden (Friedrichstr. 51), den 14. Juli 1941.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 15. Juli 1941, nachmittags 2.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Von Blumen- und Kranzspenden bitte man absehen zu wollen.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

Frau Johanna Stumpf

geb. Altenhofen

sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Schwestern des städt. Krankenhauses für die liebevolle Pflege, Herrn Pfarrer Baas für seine trostreichen Worte, dem Gesangverein „Germania" und den Hausbewohnern.

Johann Stumpf und Kinder

Wiesbaden, den 14. Juli 1941.
Oranienstr. 48

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die uns beim Heimgang meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Vaters

Willi Höhler

ihre Anteilnahme bewiesen, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden, danken wir aufs herzlichste. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen sowie der Wirtschaftsgruppe Ambulanter Gewerbetreibender für die Kranzniederlegung.

In tiefer Trauer:
Frau Emmi Höhler Wwe.
nebst Kindern

Wiesbaden (Hochstättenstr. 12), den 12. Juli 1941.

Statt Karten!

Nach langer Krankheit starb heute unsere liebe Schwester, unsere gute Schwägerin und Tante

Fräulein Katharine Dönges

im Alter von 73 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Philippine Dönges

Wiesbaden, den 12. Juli 1941.

Einäscherung: Dienstag, den 15. Juli 1941, 9.15 Uhr auf dem Südfriedhof.

Am 12. Juli 1941 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unser Arbeitskamerad

Herr Philipp Kaiser

im Alter von 60 Jahren.

Über 36 Jahre hat er in treuer Hingabe seine Kräfte unserm Hause gewidmet. Wir werden ihm stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Verwaltungskommission sowie Betriebsführung u. Gefolgschaft der Augenheilanstalt.

Wiesbaden, den 14. Juli 1941.

Am 12. Juli verschied nach kurzer schwerer Krankheit mein einziges inniggeliebtes Kind, meine herzensgute Braut, Nichte und Kusine

Hilde Müller

im blühenden Alter von 21 Jahren. Sie folgte nach sieben Monaten ihrem geliebten Vater.

In tiefer Trauer:
Elise Müller, geb. Krieger
Walter Steinacker, als Bräutigam

Wiesbaden, den 14. Juli 1941,
Albrechtstraße 46

Die Beerdigung findet am 15. Juli, nachm. 3.45 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Armbanduhr verlor Invalide. Gegen Belohn. abzugeben a. d. Fundbüro.

Klavier oder Flügel zu kauf. gesucht. Dr. Acht Humboldtstr. 22

Radio, a. defekt, von Privat zu kaufen gesucht. Ang. B 786 TB.

Kleinbild-Kamera gesucht Gustav-Freytag-Straße 18, Part

Altgold, Silber und Brillanten kauft zu eigener Verarbeitung Juwelier Lambert, Goldgasse 18 G B O 28157.

Suche Möbel aller Art. Küchen, Schlafzim., Kleiderschr., Kommoden, Matratzen, Deckbetten, Schwarz, Hellmundstr. 22.

Hasen zur Zucht zu kauf. gesucht. Kuhn, Langstraße 2.

Guterh. Kinder-sportwagen zu kauf. gesucht. Seelbach, Eltaller Pl. 9, 2

Werde Mitglied der NSV.!

Verschiedenes

Frau mit 3j. Mädchen sucht Pension im Taunus od. Umgeb. Wiesb., mögl. gleich Ang. Dochoff, Viktoriastr. 37, Wiesbaden.

Adolf Limbarth
Bestattungs-Institut · Ellenbogengasse
Telefon 27265

Verkäufe

Eleg. Ia. Kleid, schwarz-weiß, Taft, Gr. 44/46, 1mal getragen, zu verk. Ang. u. D 786 an T.-V.

Blüthnerflügel verk. fortzugsh. Angeb. u. R 111 Wiesb. postlag.

Gebr. H.-Fahrrad zu verkauf. Ang. Dienst. 9 b. 11 Uhr Emser Str. 58, 3. R.

Kinderwagen elfenb., m. Matratze u. Bettfed. für 35 Mk. zu verk. Kleiststr. 16, Part. l.

Bauernmöbel Dielenmöbel Wohns.-Schränke Tische, Stühle, Bänke, Truhen, gemalte **Küchen, mod. Küchen E. Klapper**, Webergasse 37. Modernisier- u. Umbauwerkstätt.

H.-Fahrrad, gut erhalten, zu verkaufen Adlerstr. 48, 1.

Waschmange zu verkaufen W.-Nambach, Ottoveubenstr. 48

Verloren - Gefunden

Kl. Zwergpapagei entflog. Gefieder grün, Hals, Kopf, Schnabel gelbrot. Geg. Bel. abzugeb. Stein, Schierst. Str. 90

Kaufgesuche

Kaufe Gold — Silber und Brillanten. Goldschmied J. Fuchs, Langgasse 5. Anf.-Gen A u. O 41/10550.

kleine Raucher-Tips

4. Durch hastige Züge entsteht zuviel Glut, die das feine Aroma beeinträchtigt. Rauchen Sie also langsam. Es ist auch bekömmlicher! - Eine MOKRI soll man mit Bedacht genießen!

MOKRI

ZIGARETTEN OHNE